

Der Wert der Bibel

Arndt, Friedrich

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Arndt, Friedrich - Der Wert der Bibel - Vorwort

Wie es heilige Zeiten, heilige Orte und heilige Handlungen gibt, so gibt es auch heilige Bücher. Arm ist der Mensch, der kein heiliges Buch, sondern nur weltliche, profane, Sinnlichkeit und Genusssucht befriedigende oder die Zerstreung nährenden Bücher hat. Solche heilige Bücher sind unsere Gebet- und Gesangbücher und die heilige Schrift. Natürlich können solche Bücher uns nur heilig sein, wenn wir ihren Wert kennen und kennen lernen. Was hilft uns das kostbarste Geschenk, wenn es uns wertlos ist und unbenutzt bleibt? Soll uns die Bibel unter allen Büchern der Erde das Buch der Bücher, das heiligste Buch sein, dann müssen wir vor allen Dingen von ihrem Wert überzeugt sein, dann muss dieses Werk für uns einzig und unvergleichlich in seiner Art dastehen und Alles überragen und übertreffen, was sonst an Büchern Bedeutung oder Macht und Einfluss gewonnen hat und noch gewinnt.

Um nun diese hohe Stellung der heiligen Schrift uns recht zum Bewusstsein zu bringen, wollen wir hinter einander 1) die Erhabenheit, 2) den Reichtum, 3) die Tiefe, 4) die Kraft derselben näher in Erwägung ziehen.

Möge Gott zu diesen Betrachtungen seinen Segen geben, dass, wenn wir am Schluss derselben stehen, wir sagen müssen: was der Sonntag ist unter den Werktagen, was die Kirche ist unter den übrigen Häusern der Städte und Dörfer, was die Sonne ist am Himmel und unter allen Sternen und Planeten, was Gott der Herr selber ist unter allen Geistern und den geschaffenen Wesen: das ist die Bibel unter allen Büchern der Erde. „Ich will rühmen Gottes Wort, ich will rühmen des Herrn Wort,“ (Ps. 56, 12) sprach einst der Mann nach dem Herzen Gottes, David; wir wollen es versuchen, ihm nachzusprechen aus voller Seele.

Die Erhabenheit der Bibel.

Was nennen wir erhaben? Gewiss, erhaben ist das, was uns zu sich erhebt oder was uns über Alles erhebt, was um uns her vorgeht, was uns aus dem Alltagsleben heraushebt hoch über die Zeit und den Raum, über die Welt und den Staub in den Himmel empor. Natürlich kann das nur Etwas sein, was gut, edel, herrlich, vortrefflich, ungewöhnlich, außerordentlich, wunderbar, feierlich und majestätisch ist. Wir müssen aber sagen: nicht Alles, was gut, edel, herrlich, vortrefflich, ungewöhnlich, außerordentlich, wunderbar, herrlich und majestätisch ist, ist auch erhaben; aber Alles, was erhaben ist, muss zugleich gut, edel, herrlich, vortrefflich, ungewöhnlich, außerordentlich, wunderbar, herrlich und majestätisch in seiner Art sein, und es darf nicht einmal in unserem Leben, es muss immer diesen Eindruck auf uns machen, so oft wir es anschauen und in unseren Händen haben.

Erhaben ist das Firmament. Wenn ihr des Abends an dem blauen Himmel Stern an Stern, diese Welten voll unermesslicher Herrlichkeit in schwindelnder Unendlichkeit seht: es ist euch gewiss manchmal zu Mute gewesen, dass ihr habt die Hände falten und in die Knie niedersinken und anbeten müssen den großen Gott, der alle diese Sterne geschaffen hat, sie in ihrer unendlichen Zahl hinaufführt und sie alle bei Namen nennt.

Erhaben ist der Sonnenaufgang. Wenn ihr an einem schönen Sommertage vielleicht auf Bergeshöhe vor Sonnenaufgang einmal gestanden und den Moment erwartet habt, wo das feierliche Erscheinen der Sonne eintreten sollte, wenn ihr dann plötzlich am östlichen Himmel einen schmalen Lichtstreifen aus den Wolken aufflammen saht und die Morgenröte in großartiger, majestätischer Weise den ganzen Himmel überzog, und dann endlich der feierliche Augenblick nahte, wo der Glutball, die Königin des Tages, in stiller Majestät aus der Tiefe emportrat und den neuen Tag begrüßte, und dann die Vögel unter dem Himmel und die Tiere im Walde ihr Morgenlied anstimmten und endlich die Menschen in ihren Schlafgemächern munter und wach wurden und an ihre Arbeit gingen: O es ist euch und mit euch Hunderten und Millionen so gegangen, wie es einem Reisenden ging, welcher die Sonne hatte aufgehen sehen, der mit tränenden Augen davon stürzte, an ein Instrument eilte und einen Psalm sang zur Ehre. Gottes des Herrn.

Erhaben sind die großen, Himmel anstrebenden Berge, jene Riesenberge, welche zehn- bis zwölftausend Fuß zählen und noch mehr und unaufhörlich

mit eisigem Schnee bedeckt sind; die großartigen, majestätischen Alpen mit ihren durch den Sonnenauf- oder Untergang rot gemalten glühenden Spitzen, die den Tag schon anmelden, ehe er noch in der Tiefe erscheint, und noch lange nachleuchten, nachdem die Sonne am sichtbaren Himmel verschwunden ist.

Erhaben ist der Anblick des Meeres, wie es sich uns aufrollt ohne Grenzen, ohne Ufer; mit seiner unendlichen Tiefe, wo Senkblei auf Senkblei seinen Boden findet; mit seinen Stürmen, die in den Wogen daherbrausen und mit seinen Wellenbergen, die sich übereinander wälzen und einander zu verschlingen suchen. Wie nichtig, wie winzig erscheint der Mensch dieser Tiefe, dieser Weite gegenüber!

Hat nicht vielleicht die Bibel in eurem Leben einen ähnlichen Eindruck auf euch gemacht? Wie am Firmament Stern an Stern leuchtet, so leuchtet uns aus dem Worte Gottes Weissagung neben Weissagung, Erfüllung auf Erfüllung in immer hellerer, großartiger, erhabener, die ganze Welt überwältigender Herrlichkeit. Oder hat die Bibel auf euch den Eindruck gemacht wie der Sonnenaufgang? Wie die Sonne die Erde erleuchtet und erwärmt, so erleuchtet, erwärmt, belebt die Bibel die Herzen der Menschen, wenn wir uns nur sonnen wollen in ihren Strahlen. Oder hat die Bibel auf euch den Eindruck gemacht wie die Himmel anstrebenden Berge? Alles, was uns in der Bibel vorgeführt wird, die Gedanken, die Worte, die Taten Gottes, die Geschichts-Mitteilungen, die Lehren, die Weissagungen, ist eben so erhebend, so überwältigend, so erdrückend und großartig wie die Berge und ihre besonnten Spitzen in der Natur. Oder hat die Bibel auf euch den Eindruck gemacht wie der Anblick des tiefen Meeres? Jahrhunderte, Jahrtausende haben die Tiefe dieses Wortes erschöpfen wollen und haben sie nicht erschöpft. Die Bibel ist eine unerschöpfliche Fundgrube; je tiefer man hineinsteigt, um so größere und herrlichere Schätze schließen sich uns auf; sie ist ein tiefes Meer, in dessen Fluten wir uns wohl waschen und baden müssen, um rein zu werden von unseren Sünden, aber dessen Fülle und Tiefe uns allezeit unsere Ohnmacht und Kleinheit lehrt. Soll die Bibel den Eindruck der Erhabenheit auf uns machen, so muss sie drei Kennzeichen an sich tragen. Sie muss erhaben sein über die ganze Zeit, über alle Jahrhunderte und Jahrtausende, und uns erheben in die Ewigkeit. Sie muss erhaben sein über die ganze Menschenwelt und uns unmittelbar zur Gottheit selbst erheben. Sie muss erhaben sein über alles, was in der Zeit und Menschenwelt an Streit,

Unruhe und Zerrissenheit sich zuträgt und uns erheben in die Tiefe des göttlichen Friedens. Das Alles macht einen Gegenstand erhaben: Unvergänglichkeit, Göttlichkeit, Friede. Es gilt von der Bibel im umfassendsten Sinne.

1.

Die heilige Schrift ist ein erhabenes Buch, denn sie ist erhaben über die Zeit und erhebt uns in die Ewigkeit. Ehe wir waren, war die Bibel; wenn wir längst nicht mehr sein werden, wird die Bibel noch sein und uns insgesamt überleben. Die Bibel zählt nach Jahrhunderten und Jahrtausenden. Das neue Testament ist vor 1800 Jahren geschrieben; das alte Testament ist 1500 Jahre früher von Mose angefangen worden. Da liegen also 3000 Jahre hinter uns.

Wie viele Geschlechter sind in diesen 3000 Jahren gekommen und gegangen! Was ist aus den Reichen geworden, die da entstanden und untergegangen sind! Wo sind sie geblieben, der Tempel zu Jerusalem, die Handelshäuser und Magazine von Tyrus und Sydon, die Paläste von Ninive und Babylon, und alle die anderen mächtigen Reiche, gebaut, als sollten sie trotzen den Stürmen der Zeit, gebaut wie für die Ewigkeit? Sie sind alle vergangen und untergegangen. Aber die Bibel ist noch da, sie hat alle diese Stürme überlebt, alle diese Reiche blühen und welken, alle diese Geschlechter entstehen und sterben sehen. Es gibt kein Buch in der Welt, das so oft ist angegriffen worden, wie die heilige Schrift. Was haben die Menschen doch alles aufgeboten, um dieses Wort zu Schanden zu machen! Wie haben sie es geschmäht, was für Spott und Hohn haben sie auf dasselbe gehäuft! Aber sehet, die Bibel hat alle Angriffe überwunden, es hat den Feinden ihr Spotten nichts geholfen und selbst diejenigen, welche sich von der Bibel losgesagt hatten, sind nach einigen Jahren wiedergekommen, nachdem sie eine Leere, eine Öde in sich gefühlt hatten, die durch nichts Anderes, als durch dieses Wort ausgefüllt werden konnte, und die Bibel, die sie entbehren zu können glaubten, ist ihnen zuletzt das unentbehrlichste aller Bücher geworden. Es ist ferner kein Buch in der Welt vorhanden, auf dessen Ausrottung und Vernichtung so die Menschen es abgesehen haben, wie die heilige Schrift. In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurde die Bibel den Christen weggenommen und mit Feuer verbrannt, und die Christen wegen ihres Bibellesens verfolgt und getötet. Und dieses Verbrennen der Bibel und dieses Verfolgen und Vertreiben ihrer Leser, hat es sich nicht in den späteren Jahrhunderten gar oft wiederholt? Hat man doch noch in diesem Jahrhundert die Bibelge-

sellschaft eine Pestilenz der Christenheit genannt. Verbietet doch noch immer die römische Kirche den Laien das Lesen der heiligen Schrift und erklärt sie für ein Messer, mit welchem die Kinder sich leicht verwunden können. Dennoch ist die Bibel nicht vernichtet worden trotz aller dieser Verfolgungen, die über sie ergangen sind. In Italien, wo vor allen Dingen das Lesen der heiligen Schrift verboten war, zieht jetzt das Wort Gottes in Tausenden von Exemplaren über das Land und feiert einen Triumph nach dem andern. In Florenz, wo vor einigen Jahren die Brüder Madaia wegen ihres Bibellesens zu Kerker- und Galeerenstrafen verurteilt worden waren, wohnt jetzt Madaia und verkauft seine Bibeln an Jedermann zum Segen für sein lange genug in Blindheit erhaltenes Volk. - Es hat kein Buch gegeben, das man so argwöhnisch und misstrauisch behandelt, so gewiss deutet und verfälscht hat, wie die Bibel: aber sie ist immer wieder rein, unbefleckt und unverfälscht, wie eine göttliche Siegerin, aus den gemachten Vorwürfen und Entstellungen hervorgegangen und hat sich auf den Stuhl wiedergestellt, den ihr Gott angewiesen hat, die menschliche Weisheit erschien zuletzt immer wieder als Torheit und Einbildung; wenn der hochfahrende Lärm und die großsprecherischen Angriffe verbräust waren, stand die Bibel da unverletzt und wie verjüngt in ihrer ehrwürdigen Wahrheit, und ging herrlicher und segnender als je aus dem Kampf hervor. Es gibt endlich aber auch kein Buch, das so große Verheißungen hat, als die Bibel. Selbst von den großartigen Werken der Natur sagt die heilige Schrift: „sie sollen alle veralten wie ein Gewand und verwandelt werden wie ein Kleid, wenn Gott sie verwandeln wird (Ps. 102,27); die Himmel werden vergehen mit großem Krachen, die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen (2 Petri 3,10); alles Fleisch ist wie Heu und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume: Das Heu verdorret, die Blume verwelket“ (1 Petri 1,24. Jes. 40,67); aber von der Bibel, von dem Worte Gottes, heißt es: „aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Es soll kein Titel, noch der kleinste Buchstabe von diesem Buch hinfallen, bis dass es Alles geschehe“ (1 Petri 2,25. Luc. 21,33. Matth. 5,18). Und wenn wir längst werden vergangen sein, wenn von dieser Erde nichts mehr wird zu sehen sein als Staub und Asche, dann wird auf den Trümmern der sichtbaren Welt Gottes Wort noch leuchten, ja, erst recht leuchten in unvergänglicher Kraft und Herrlichkeit; denn nach diesem Worte sollen die Lebenden und Toten gerichtet werden. Gott der Herr wird die Bücher auf-

schlagen, die Bücher des Lebens und des Todes, und nach denselben Leben und Seligkeit, Tod und Verdammnis aussprechen.

O Welch ein Siegesgang, Welch eine Aussicht, Welch eine alle Zeit überragende Ewigkeit dieses Wortes! Es war, ehe wir waren; es wird sein, wenn wir nicht mehr sein werden. - Und Alles, was es enthält, sind ewige Wahrheiten, ewige Gottes-Gedanken, ewige Verheißungen, ewige Taten des allmächtigen und wahrhaftigen Gottes. Aber eben darum, weil das Wort Gottes dieses ewige Gepräge, diesen unvergänglichen Charakter an sich trägt, übt es immer solchen gewaltigen Eindruck auf uns aus, ist immer neu und kann nimmer veralten, lässt uns alle Zeiten vergessen und erhebt uns in die Ewigkeit. Es spricht aus der Ewigkeit in die Zeit. Es wandelt, erhaben über die Veränderungen, Stimmungen und Urteile der Menschen, unbeirrt seinen majestätischen Gang von Jahrhundert zu Jahrhundert, erobert immer neue Völker und Weltteile, redet immer neue Sprachen und trägt das Siegel Gottes an seiner Stirn. Wenn David im 90. Psalm betet: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,“ so können wir gewissermaßen das auch von der Bibel sagen: Teures Buch aus der Ewigkeit, du bist meine Zuflucht für und für, denn du bist und bleibest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wahrlich, das muss ein erhabenes Buch sein, welches alle Zeit überdauert von der Ewigkeit stammt und in die Ewigkeit unmittelbar hineinführt!

2.

Soll die Bibel ein erhabenes Buch sein, so muss sie uns ferner über die menschlichen Irrtümer, Lügen, Sünden und Unreinigkeiten aller Art unmittelbar zum Throne Gottes, in das Herz Gottes hinein erheben. Es ist wahr, die Bibel hat auch ihre menschliche Seite. Sie ist ja ein Wort, von und für Menschen geschrieben, den Menschen eingegeben und durch Menschen verkündigt. Es ist eine menschliche Sprache, die sie zu uns redet; es sind menschliche Worte, menschliche Begriffe und Vorstellungen, in die sie ihre Gedanken kleidet. Sie spricht nicht die Sprache der Gelehrten, der Wissenschaft, der Reflexion; sie sucht nicht einseitige Verstandesentwicklung, sondern sie geht in ihren Darstellungen anschaulich zu Werke, einfach und natürlich, indem sie mehr in Geschichten, Bildern und Gleichnissen zu uns redet und überall unmittelbar die Sprache des Herzens, der Natur, des Lebens, der Erfahrung spricht, klein wird mit den Kleinen und groß mit den Großen,

dass jenes Kind mit Recht sagte: „es sieht ja ordentlich aus, als ob die Bibel bloß für uns Kinder geschrieben sei,“ und ein Kirchenlehrer sie einem Bach vergleicht, durch den ein Elefant wadet und ein Kind nicht ertrinkt. Aber wenn auch die Bibel insofern ein menschliches Buch genannt werden kann: schon als solches tritt sie uns erhaben, großartig und majestätisch entgegen. Lesen wir den Anfang der heiligen Schrift: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht“ lässt sich eine erhabeneren Schilderung der ersten Weltschöpfung denken? Lesen wir den Anfang des Evangeliums Johannis: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ – welches ein erhabenes Wort, das tiefe Geheimnis der Gottseligkeit enthaltend, das den ewigen Sohn des ewigen Vaters aus dem Schoß desselben heraus als den Wohltäter des Menschengeschlechts alle Weltalter hinab begleitet, bis Er sichtbar erscheint als die für die Ewigkeit geöffnete Gnaden- und Lebensquelle! Schlagen wir den 103. Psalm auf, wo David die Gnade und Barmherzigkeit seines Gottes besingt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit usw.“; oder lesen wir den Lobgesang auf die Liebe, wie ihn Paulus anstimmt 1 Korinther 13: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“; oder den begeisternden Triumphgesang desselben Apostels Röm. 8: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?“ wahrlich, das sind erhabene Gedanken und erhabene Darstellungen, die ganze Seele fühlt sich dabei erhoben über Alles, was Erde und Mensch heißt und sieht sich unmittelbar an den Thron Gottes versetzt!

Aber die Bibel ist nicht bloß Menschenwort, in menschlicher Zunge verfasst und durch Menschen geschrieben; nein, sie ist vor allen Dingen Gottes Wort, das Wort des lebendigen Gottes; in dieser äußeren menschlichen Schale ist ein göttlicher Kern und Inhalt verborgen. Wir wollen uns auf wissenschaftliche Beweise hier nicht einlassen, sondern nur auf die prakti-

schen, jedem Menschenherzen einleuchtenden und dasselbe überwältigenden Zeugnisse. Die Bibel sagt: „Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgegangen, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist“ (2 Petri 1,21), und wir haben keinen Grund, dieser Behauptung zu misstrauen. Denken wir an die Weissagungen der Bibel, die kein Mensch sich aus den Fingern saugen kann, sondern die nur von Gott herrühren können, an die Weissagungen von Christo, wie im Laufe der Jahrhunderte keine Person immer deutlicher bezeichnet wird, wie seine Mutter, sein Geburtsort, der Stamm, aus dem er hervorgehen, seine Familie, seine Heimat, die Zeit, wann er werde geboren werden, ganz speziell angegeben wird und das Alles nach Jahrtausenden genau erfüllt worden ist, müssen wir da nicht sagen: dies ist das Werk des allwissenden, den wahrhaftigen Gottes, der da hält, was Er zugesagt; das Werk des allmächtigen Gottes, der da spricht und es geschieht, der da gebeut und es steht da? Denken wir an die Weissagungen von Jerusalems, von Babylons, von Ninives, von Tyrus Untergang, alle lange vorher verkündigt und alle buchstäblich in Erfüllung gegangen; denken wir an die Weissagungen von dem Schicksal der Juden, von der Verfolgung und Zerstreung derselben, an die Vorherverkündigung der Leiden der Märtyrer, die um des Glaubens willen den Tod erdulden würden, und an den endlichen Sieg Jesu Christi über alle seine Feinde, die ebenfalls teilweise schon erfüllt sind und fortwährend in strahlender Herrlichkeit in Erfüllung gehen: können wir darin irgend den Finger des Gottes verkennen, der die Zeiten und Geschehnisse der Welt in seiner Hand hat? Gegen die Macht und Allgewalt dieser Gottes-Taten muss jeder Zweifel an der Bibel verstummen. Lest die Bibel ohne Argwohn und Vorurteil, hört Gott in ihr reden: ob nicht ein Schauer der Nähe Gottes eure Seele ergreift? Wenn ihr in der heiligen Geschichte vernehmt, dass der heilige und gerechte Gott die Sünde straft und seine Drohungen erfüllt, dass der ewige, wahrhaftige und unveränderliche Gott trotz aller Veränderung der Menschen bleibt wie Er ist, müsst ihr nicht beten: Gott, sei mir Sünder gnädig? Wenn ihr leset, wie Gott sprach zu Adam: „Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du sollst nicht davon essen?“ oder wie Er zu Abraham spricht: „Gehe hinaus und schaue den Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Also soll dein Same sein“; oder wie Er spricht zu Jakob und Manoah: „Was fragest du, wie ich heiße, da mein Name Wunderbar ist?“ wie Er zu Mose spricht: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen;

denn kein Mensch wird leben, der mich siehet“; wie Er spricht zu Josua: „Ich habe dir geboten, dass du unverzagt und sehr freudig sein sollst, denn ich, der Herr, dein Gott, bin mit dir in Allem, was du tun wirst“; oder wie Er durch den Mann Gottes, Elias, dem Ahab verkündigen lässt: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn“; oder wie Er durch den Propheten Jesaja euch zuruft: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Ich errette dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit; ich helfe dir aus und stärke dich; in meine Hände habe ich dich gezeichnet. Denn so du durch's Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du in's Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden“. Geliebte, habt ihr nicht gleich den Eindruck: Das ist wahrhaftig Gottes Stimme, und fühlt ihr nicht, dass nur Gott so reden kann und kein Mensch, und wäre es der Klügste und mächtigste Mensch auf Erden, könnte er über Millionen gebieten, lägen ganze Reiche zu seinen Füßen, dürfte er nur winken, und es geschähe, oder er erschiene sofort als ein Lästere Gottes? Wenn es in diesem Worte so oft heißt: „So spricht der Herr“: ist es nicht ein Schauer, der uns jedesmal ergreift? Durch dieses Wort treten wir aus dem Kreis der Menschen und werden hineinversetzt in die Nähe des Herrn aller Herren, des Königs aller Könige, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, dem zuletzt Alles unter seine Füße gelegt werden muss. Dieses Wort ist ein Feuer, das Alles und Jedes verzehrt, was ungöttlich ist; ein Hammer, der Mark und Bein zermalmt; und ein Schwert, das durch die Seele geht.

3.

Ist aber die Bibel erhaben über die Zeit und über die Menschenwelt, also, dass sie uns in die unmittelbare Nähe Gottes hineinführt, so ist sie es nicht minder in der Beziehung, dass sie uns los reißt von allem Streit, aller Unruhe und Zerrissenheit dieser Erde und uns in den ewigen Frieden versetzt. „In der Welt, sagt Jesus, habt ihr Angst.“ Die Bibel will uns einen Frieden schmecken lassen und eine Ruhe verleihen, wie sie Gott hatte, als Er ruhte am siebten Tag von seinen Werken, und wie sie immer bei Gott und in Gott ist und dem Volk Gottes in der Ewigkeit vorbehalten ist. Wodurch hat die Bibel diese Macht, diese himmlische Ruhe, diesen himmlischen Frieden ins Herz zu senken, erhaben zu sein über alle Stürme und Unruhen und Sorgen

der Welt? Sie hat dies teils durch die Festigkeit, Bestimmtheit und Sicherheit, mit der sie redet, teils durch die wunderbare Harmonie, Einheit und Symmetrie, die von Anfang bis zu Ende durch ihre Bücher geht. In der Bibel tritt uns kein Vielleicht, kein Möglich, kein Wahrscheinlich, kein Etwa entgegen, sondern unmittelbare Gewissheit. Der Herr spricht, wie der Herr nur sprechen kann, der da weiß, was Er will und der da will, was Er weiß. Mit einer Zuversicht, die keinen Zweifel aufkommen lässt, erklärt Er: „Ich, Ich bin der Herr und ist außer mir kein Heiland. Ich, Ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die als Heu verzehret werden? Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes. 43,11. 51,12), damit wir gar nicht solchen Misstrauen, Argwohn und Kleinglauben hegen, gar nicht schwanken und wanken, sondern unbedingt auf sein Wort bauen und trauen, wie auf einen Felsen, in Zeit und Ewigkeit. Fest und unerschütterlich ruft Er: „So wahr ich lebe, ich will den Tod des Sünders nicht, sondern dass er sich bekehre und lebe. Ich schwöre bei mir selbst und ein Wort der Gerechtigkeit geht aus meinem Munde, da soll es bei bleiben.“ „mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“ (Jes. 45,23.24. Ezech. 33,11. Jes. 54,10). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“ (Joh. 6,47. Matth. 5,3-6). O, wenn man solche Gottes-Worte hört, so fest, so sicher, so untrüglich, so wahrhaftig, so kommt das Herz zur Ruhe, es erquickt sich der müde Geist, es weichen die bangen Sorgen aus dem Gemüt, die Tränen versiegen, die Seufzer verstummen, es wird in unserem Innern stille, ganz stille.

Und nun die wundervolle Harmonie, Symmetrie und Einheit der heiligen Schrift von dem ersten Buche Mosis an bis zur Offenbarung Johannis. Dazwischen liegen fünfzehn Jahrhunderte. In diesen fünfzehn Jahrhunderten haben nicht weniger denn 40 verschiedene Verfasser zu den verschiedensten Zeiten, unter den verschiedensten Umständen, in den verschiedensten Stimmungen dieses heilige Buch nach einander geschrieben; und trotz der Verschiedenheit der Verfasser, der Zeiten, der Darstellungen und Auffassungen

dennoch in der ganzen heiligen Schrift von Anfang bis zu Ende Eine Heilslehre, Eine Heilsordnung, Eine Buße, Ein Glaube, Ein Gott und Vater, Ein Christus und Herr, Ein heiliger Geist, Ein Himmel und Eine Seligkeit. Wenn an einem Gemälde 40 Maler malten, jeder einen Pinselstrich daran täte: würde das vollkommen sein? Hier ist es geschehen. Vierzig Verfasser haben zu den verschiedensten Zeiten an diesem Buche gearbeitet, und dennoch, bei aller Verschiedenheit welche Einheit, welche Vollkommenheit! Da ist kein Widerspruch, denn alle Scheinwidersprüche, die dadurch entstehen, dass man die Gedanken aus ihrem Zusammenhang reißt, sind längst aufgehellt und gelöst worden; Ein roter Faden, Ein göttlicher Plan geht durch das Ganze hindurch, in welchem ein Verfasser immer in den andern eingreift. Ist das nicht wunderbar, erstaunlich, majestätisch und erhaben? Weißt das nicht auf einen Urheber hin, der in diesem großen Werke seine Hand hat? Wenn man diese wunderbare Harmonie, diese Übereinstimmung und Symmetrie im Großen und im Kleinen, im Himmlischen und im Irdischen wahrnimmt, so wird man still und ruhig; unser Gemüt ist in einer anderen Welt, wir fühlen nicht mehr, was Schmerz und Not und Sünde heißt, wir vergessen, was uns drückt und liegen wohlgenut an dem Herzen unseres Gottes und Heilandes, wie ein Kind in seiner Mutter Schoß. Wahrlich, wenn irgend ein Buch in der Welt verdient, ein erhabenes und majestätisches Buch genannt zu werden, so ist es die Bibel.

Erhaben ist die Kirche Jesu Christi, dieser äußere Leib des Herrn auf Erden. Von ihr bekennen wir, dass sie eine heilige, allgemeine, christliche Kirche sei. Aber müssen wir das nicht auch von der Bibel sagen? Es gibt nur eine Bibel, eine einzige, mag sie in noch so viele Sprachen übersetzt sein und werden, wie sie wolle, für alle Menschen. Diese eine Bibel ist eine heilige Bibel. Heilig ist sie um ihres Ursprungs, heilig um ihres Inhalts, heilig um ihrer Wirkung willen. Diese eine, heilige Bibel ist eine allgemeine Bibel, für die ganze Menschheit berechnet und bestimmt, überall die Totengebeine aufzuwecken. Diese eine, heilige, allgemeine Bibel ist endlich eine christliche Bibel, weil Jesus Christus Kern und Stern dieser heiligen Schrift ist; Anfang, Mitte und Ende im alten Testamente, obwohl in verhüllter Gestalt; Anfang, Mitte und Ende im neuen Testamente, enthüllt und geoffenbart. So ist die Bibel eine, heilige, allgemeine, christliche Bibel: ist es nicht etwas Erhebendes, das von der Schrift bezeugen zu können? - Aber noch mehr. Von Jesus Christus bekennen wir im apostolischen Glaubensbekenntnis seine Gottheit und Menschheit, seine Herrlichkeit und seine Knechtsgestalt.

Was von dem Haupt der Kirche, von dem Mittelpunkt der Bibel gilt, das gilt im verjüngten Maßstabe wiederum von der Bibel selbst und überhaupt. Die Bibel ist göttlich und menschlich zugleich. Wie Jesus Christus empfangen ist von dem heiligen Geist, so ist die Bibel vom heiligen Geist eingegeben. Wie Jesus Christus ist geboren von einer menschlichen Jungfrau, so ist sie unseres Fleisches und Blutes teilhaftig geworden und sind es Menschen gewesen, Propheten und Apostel, denen der heilige Geist die Schriften der Bibel mitgeteilt hat. Wie Jesus Christus hat gelitten und ist gestorben und begraben, so hat die Bibel denselben Gang der Erniedrigung, der Schmach und Kreuzigung durchmachen müssen. Wie Jesus Christus am dritten Tage auferstanden ist von den Toten und gen Himmel gefahren, so hält die Bibel fort und fort in allen Jahrhunderten und Jahrtausenden Auferstehungsfest und feiert mit jedem neuen Siege Himmelfahrt. Wie Jesus Christus sitzt zur rechten Hand Gottes und wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, so wird dieses Wort zur Richtschnur dienen bei dem jüngsten Gericht über die Lebendigen und die Toten. Kann es wohl nun ein erhabeneres Buch geben, als die Bibel, die ein Schattenbild von Jesu Christo ist? Die Katholiken haben sich in früheren Jahrhunderten viel Mühe gegeben, Reliquien von Christo zu sammeln, Splitter von seinem Holz am Kreuze aufzusuchen, Dornen von seiner Dornenkrone zu erhalten, und wenn sie solche Reliquien glaubten gefunden zu haben, so haben sie dieselben hoch und wert gehalten, Prozessionen und Wallfahrten zu ihnen unternommen und besondere Festtage deshalb in ihren Gotteshäusern gefeiert. Aber die einzige echte Reliquie von dem Sohn Gottes haben wir in der Bibel. Sie ist köstlicher als alle Reliquien auf Erden; wir können nicht hoch genug von ihr halten, und unsere Losung muss allezeit die des Kurfürsten Johann des Beständigen sein: „Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.“ Wenn aber die Bibel ein so erhabenes Buch ist, was für Folgerungen ergeben sich dann daraus? Offenbar keine andern, als dass wir sie als ein erhabenes Buch auch hoch halten, höher, als alle andere Bücher der Erde, wie Luther sie hoch hielt, als er zum ersten Male als Mönch die Bibel in Erfurt fand und den Wunsch äußerte, er möchte sie als sein Eigentum immer besitzen; oder wie der Vorgänger Luthers, Wessel, als er von dem Papst aufgefordert wurde, von ihm eine Gnade sich zu erbitten, darum bat, der Papst möge ihm eine hebräische und griechische Bibel schenken, und als dieser ihn darauf fragte, warum er sich nichts Besseres ausbäte, etwa ein Bistum oder dergleichen, er die große köstliche Antwort gab: „weil ich dessen nicht bedarf. Wer die Bi-

bel hat, der hat an ihr genug, Wahrheit, Freiheit, Tugend, Kraft, Licht, Leben und alles Gute überschwänglich.“

Wenn Kinder ihre Eltern nicht ehren und hochachten, wenn sie im Stande sind, über ihrer Eltern Gebrechen und Fehler zu spotten und zu lachen, so sagen wir mit Recht: das sind ungeratene Kinder. Und wenn der Mensch gegen den Herrn, seinen Gott, also verfährt, wenn er sich erfrecht, über die Bibel zu spotten, sie zum Gegenstand des Witzes und Scherzes zu machen und Andere damit zu unterhalten, lässt sich etwas Ungerateneres und Verruchteres denken? Wenn Kinder ihre Eltern darum verachten, weil sie mehr Bildung und Unterricht durch die Güte der Eltern bekommen haben, als jene, wenn sie schlecht von ihren Eltern reden zu anderen Menschen und ihre Fehler ausposaunen unter allen Nachbarn und Bekannten, wenn sie ihnen widersprechen oder über den Mund fahren, Alles besser wissen wollen als sie, ihnen gar zurufen: ihr lügt! und den Gehorsam aufkündigen: wahrlich, es graut einem vor solchen ungeratenen Kindern. Und wenn Menschen sich herausnehmen, also gegen die Bibel zu verfahren, die Bibel verachten, sich der Bibel schämen, sie nicht mehr in die Hand nehmen, noch darin lesen, sondern als ein verkommenes Buch in den Winkel werfen, wenn sie schlecht von der Bibel reden, ihr widersprechen, Alles besser wissen wollen als sie und nichts glauben wollen, als was sie mit ihrer kurzsichtigen Vernunft, die Gott ihnen jeden Augenblick nehmen kann, begreifen, und so dem Worte Gottes im fleischlichen Ungehorsam widerstreben und Gott den Gehorsam aufkündigen: sind das nicht ungeratene Christen? und können deren Seelen je ins Himmelreich kommen?

Ist die Bibel das erhabenste Buch und soll sie es je länger, je mehr werden, so müssen wir sie auch hoch schätzen und rühmen, und ihre Herrlichkeit und Würde verteidigen, wo wir können und wissen. Wenn irgendwo, so heißt es von der gewissenlosen Behandlung der heiligen Schrift: „Wolle sie nicht anrühren; widerstehe dem Anfang; reinige deine Hände; tritt nicht ungeweiht in diesen Tempel ein; das Heilige den Heiligen!“

Geschieht das, dann wird die Bibel auch uns hoch erheben, uns veredeln und verklären, ja unaussprechlich selig machen. Ungeratene Kinder sind unglückliche Kinder, denn sie haben nicht das Bewusstsein des Wohlgefallens ihrer Eltern an ihnen; und Menschen, die keine Bibel achten, sind nicht minder unglückliche Menschen, denn sie müssen im tiefsten Elend hilflos verkommen und ohne Trost und Hoffnung, ohne Halt und Frieden durch

diese Welt gehen. Wird aber dieses Wort ihres Fußes Leuchte, dann geht in ihrem Herzen ein neues Lebenslicht auf und es bewährt sich des Apostels Wort: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ Es wird dann immer köstlicher und herrlicher in und um uns und wir können nicht müde werden, Gottes Gnade zu rühmen und zu preisen, durch welche uns das Los aufs Lieblichste gefallen und ein schönes Erbteil zu Teil geworden ist; wir treten dann ein in die Gemeinschaft aller frommen, edlen, gottseligen, wahrhaft heiligen Menschen, in die Gemeinschaft der Propheten und Apostel, der Märtyrer und Blutzegen Christi, kurz, aller Derer, von denen einst Claudius gesagt hat, dass sie das Vergängliche unter den Füßen haben, und im Unvergänglichen wie in ihrem Element leben, dass sie sich unsterblich fühlen und es auch sind. Kann uns eine köstlichere Gemeinschaft zu Teil werden, als diese Gemeinschaft der Heiligen, die einander tragen durch Liebe und Gebet, einander helfen durch die Zeit hindurch und hinein in den Frieden und die Herrlichkeit der Ewigkeit? So bleibe es denn unser Wunsch und Gebet je länger je mehr:

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
Und Deiner Kirche wahrer Schutz;
Dabei erhalt uns, lieber Herr,
Dass wir nichts anders suchen mehr.

Erhaben ist in stiller Nacht
Der Himmelsdom in seiner Pracht,
Im unermess'nen Raume seh'n
Wir Welten sich um Welten dreh'n. Wem zieht's da wohl nicht Herz und
Sinn
Anbetend zu dem Schöpfer hin?

Erhaben ist der Sonne Licht,
Wenn aus der Nacht hervor es bricht,
Wenn höher sich der Glutball hebt,
Die ganze Schöpfung neu belebt.
Wem hebt's da nicht das ganze Herz
Hinauf zum Schöpfer himmelwärts?

Erhaben sind der Berge Höh'n,
Wenn sie bis durch die Wolken geh'n,
Mit Wiesen, Feld und Wald begrenzt,
Das Haupt vom ew'gen Schnee umglänzt.
Wo wär' ein Herz, das nicht durchbebt,
Sich betend auf zum Schöpfer hebt?

Erhaben ist für uns das Meer,
Ohn jedes Ufer rings umher
Wie seine Größe kaum man misst,
So unergründlich tief es ist.
Wo wär' ein Mensch, den dies nicht rührt
Und hin zu seinem Schöpfer führt?

Doch am Erhabensten allein
Muss uns das Buch der Bücher sein;
Die heil'ge Schrift in sich enthält,
Was nur erhaben auf der Welt.
Auch wird in ihr durch Menschenmund
Des Schöpfers heil'ger Will' uns kund.

Nur wer sie kennt, nur wer sie liebt,
Nur dem allein sie alles gibt.
Erhab'ner als das Sonnenlicht
Ist ihm des Heilands Angesicht.
Erhab'ner noch als Berg und Meer
Steh'n Gottes Wunder um ihn her.

Und glänzen wird die Bibel weit
Noch hin, bis in die Ewigkeit!
Und wird kein Wort von ihr vergeh'n,
Bis dass es alles ist gescheh'n,
Bis dass auch Allen offenbar,
Wem das Erhabenste sie war.

Der Reichtum der Bibel.

Reich ist die Natur um uns her. Paulus sagt: „Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit.“ (1 Kor. 15,41.) Und in der Tat, reich ist der Himmel und das Himmelsgewölbe; Millionen und abermals Millionen von Sternen ziehen unsere Blicke in unermessliche Fernen und übersteigen alle unsere Berechnungen. Reich ist aber auch die Natur auf Erden. Wie reich sind im Frühling die Wiesen und Felder mit Blumen geschmückt, über deren Duft und Pracht wir immer von Neuem erstaunen! Wie reich sind die lebendigen Geschöpfe auf der Erde, in der Luft und im Wasser, die sich ihres Daseins freuen! Und bei diesem Reichtum - welche Mannigfaltigkeit! Da gleicht kein Blatt dem andern, keine Blume der andern, kein Geschöpf dem andern, keine Wolke am Himmel der andern. Bald erscheint die Natur vor uns in ihrer erschreckenden Großartigkeit, wenn der Sturmwind durch ihre Wälder und Felder heult und das Meer in seinen innersten Tiefen aufwühlt, bald tritt sie uns im Blau des Himmels und im friedlichen Sonnenschein, besonders im goldnen Purpur des Abendlichts, in ihrer milden wohltuenden Seite entgegen. Auf gleiche Weise ist die Bibel reich. Sie ist gleichsam ein Garten voll duftender Blumen und köstlicher Früchte; jedes Blatt ein Beet; und darin dieselbe reiche Mannigfaltigkeit und Abwechslung, wie in der Natur. Manchmal, wenn wir sie lesen, ist uns zu Mute, als ob Gottes Stimme wie ein sanftes Säuseln des Windes uns anwehte und himmlischen Frieden ins Herz senkte; manchmal, als ob Blitz und Sturm und Donner des lebendigen Gottes uns erschütterten. Wir schreiten durch die Fluren der heiligen Schrift und bald sehen wir uns umgeben von duftigen Auen, bald von schroffen Abgründen, bald von himmelhohen Bergen, bald von unendlichen Meeren. Ja, die Bibel ist reich und sie macht reich. Das sind die beiden Gedanken, in welchen unsere Betrachtung auseinander geht.

I.

Die Bibel ist reich. Schlagen wir sie auf, so fängt sie an mit den Worten: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.“ Das klingt wie eine Erzählung. Und in der Tat, es ist auch eine Erzählung, ja, bald reiht sich Erzählung an Erzählung, Geschichte an Geschichte. Die Bibel tritt uns zunächst entgegen als ein Geschichtsbuch, und zwar als dasjenige, das weiter zurückgeht, als die allerältesten,

die wir sonst besitzen. Sie enthält in dem ersten Buche Mose die Geschichte des Ursprungs der Welt, des Ursprungs des Menschen, des Ursprungs der Sünde und des Todes, die Geschichte von der Sintflut und dem Ursprung der neuen Menschheit, der verschiedenen Sprachen und Völker und Religionen, endlich von dem Ursprung des auserwählten Glaubensvolkes Israel. Hat uns das erste Buch Mose bis an diese Grenze geführt, so tritt in den späteren Geschichtsbüchern die Geschichte dieses auserwählten Volkes Gottes vor unsere Augen, aber so, dass die Streiflichter von dieser Geschichte sich über alle angrenzenden Völker, über die Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Phönizier, Ägypter und Araber verbreiten; im neuen Testament werden wir sogar nach Griechenland und nach Rom, der Hauptstadt der alten Welt, geführt. Es wird uns erzählt die Geschichte dieses auserwählten Volkes im Lande Kanaan, wo Milch und Honig fließt, aber so, dass uns dieses Land wieder mit den herumliegenden Ländern in Berührung bringt und uns besonders nach Nordost und Südwest weist. Es ist die Geschichte des menschlichen Herzens, die wir in der Geschichte dieses Volkes lesen, gleichsam ein Tagebuch, geschrieben vom Geist Gottes über die Geheimnisse unseres Innern. Wir werden hineingeführt in alle Höhen und Tiefen unserer Natur, in ihre Licht- und Schattenseiten, ihre Krankheiten und ihre Genesung, in die Herrlichkeit, die Gott ursprünglich in unsere Seele gelegt, aber auch in die Verworfenheit und Versunkenheit, in welche die Sünde uns gebracht hat. Gleichzeitig ist sie die Geschichte Gottes des Herrn, seiner Verheißung, seiner Weltregierung, seiner Weisheit, Allmacht, Liebe und Gerechtigkeit, die uns, von Anfang bis zu Ende in den Führungen und Schicksalen Israels entgegentritt. Man könnte demnach die Bibel die Geschichte Gottes und des Teufels, des Glaubens und des Unglaubens, der Wahrheit und des Irrtums, der Tugend und des Lasters, der Zeit und der Ewigkeit, der Erde und des Himmels nennen. Und in dieser Geschichte welche Charaktere, welche Lebensbilder, großartig und einzig in ihrer Art! Ja, so großartig, dass sie in den späteren Jahrhunderten in unzähligen Gedichten besungen, in unzähligen Meisterwerken der Musik und Oratorien aller Art gefeiert worden sind, dass die Kunst zu ihrer Verherrlichung und ihren Darstellungen in Bildfäulen, Gemälden und Kupferstichen, mit denen wir unsere Tempel und Zimmer bis auf diesen Tag schmücken, fortwährend gearbeitet hat. Da tritt uns vor allem ein Abraham, Isaak und Jakob entgegen, diese drei Erzväter der Urzeit; lauter Männer des Glaubens; Abraham, der Glaubensvater, der in seinem ganzen Leben die Gerechtigkeit durch den

Glauben offenbarte; Isaak, in dessen Dasein die Stille, die Innerlichkeit, die Beschaulichkeit des Glaubens Gestalt gewinnt; Jakob, in dem der Glaube besonders als Trost, als Denkmal der göttlichen Weltregierung uns entgegenleuchtet. Abraham, über dessen Leben man schreiben möchte: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat;“ Isaak, von dem das Wort gilt: „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein;“ Jakob, über dessen Gang die Inschrift steht, die er ihm selber gegeben: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens,“ und „wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen.“ Bei allen dreien liegt aber die eine Antwort und das eine Bekenntnis im Hintergrunde: „In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“ Dann Joseph. Wer kennt diesen Joseph nicht? diesen keuschen Jüngling mit seiner Losung im Munde und im Herzen: „Wie sollte ich ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?“ dieses reine Gemüt, das in der weiteren Entwicklung seines Lebens eine Weisheit, eine Demut, ein Gottvertrauen, einen Edelmut, eine Herzensgüte in allen Verhältnissen offenbart, dass er sich die Liebe der Mit- und Nachwelt bis auf diese Stunde erwirbt und selbst die harten Herzen seiner Brüder, die sich gegen ihn so schwer versündigt hatten, überwindet, so dass auf ihn das Wort passt: „Ein Held, der vergibt, ist größer als ein Held, der da siegt.“ - Dann Moses, jener kolossale Mann des Altertums, von dem die Schrift sagt: er war der Knecht Jehovahs, treu erfunden in seinem ganzen Haus; der Herr ging mit ihm um wie ein Mensch mit seinem Freunde; er war der Prophet, der seines gleichen in Israel nicht hatte, der die Schmach Christi für größeren Reichtum achtete, denn die Schätze Ägyptens, der sich an den, den er nicht sah, hielt, als sähe er ihn, der der geplagteste Mensch war auf Erden, der älteste Prophet, der älteste Dichter, der älteste Geschichtsschreiber der Welt; welcher unter Israel die riesenhafte Aufgabe gelöst, dass er ein halsstarriges Volk vierzig Jahre durch die Wüste in das Land der Verheißung geführt hat. Dann, wir wollen von den Richtern nicht sprechen, die Zeit gestattet uns dies nicht, Saul, David und Salomo. Saul, über dessen Leben die Warnung steht: „Hüte dich vor Stolz und Hoffart;“ David, der Mann nach dem Herzen Gottes, der reichbegabte Psalmensänger, der wohl in schwere Sünde fallen kann, aber auch aufrichtige Buße tut, Vergebung von seinem Gott empfängt und versichert wird der mancherlei Gnaden Gottes; Salomo, der weise Fürst, der den prachtvollen Tempel auf Morija erbaut und dessen Sprüche in aller Munde leben. Dann Elias und Elisa. Elias, von dem es heißt: „er brach hervor wie ein Feuer und sein Wort brannte wie eine Fa-

ckel“ (Sirach 48,1); Elisa, in dem schon der Widerschein des Evangeliums mitten durch die Gesetzesstimmen glänzt. Und im neuen Testament die Evangelisten und Apostel und vor allen Dingen Paulus, der größte unter den Aposteln, voll hebräischer Tiefe und griechischer Klarheit, der mehr gearbeitet hat als sie alle; ein Muster in allen christlichen Tugenden, der da sagen konnte in tiefer Demut und in voller Wahrheit: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.“ Welche Bilder, welche Charaktere! Wir beugen uns vor diesen Männern, in denen der Herr selbst mit seinem Geiste wohnt, die ihre Kronen zu den Füßen des Lammes niederwerfen und mit ihren heiligen Liedern, mit ihren Glaubensbekenntnissen, ihrem untadelhaften Wandel, ihrem blutigen Märtyrer-Tode Jesum Christum anbeten, den Kern und Stern der Schrift, den Gottmenschen einzig und unvergleichlich im Himmel und auf Erden. Es ist kein Wunder, wenn kein Geschichtsbuch in der Welt diesem Geschichtsbuch kann verglichen werden, da es der Bibel nicht darauf ankommt, die äußern Großtaten und Leistungen ihrer Helden zu beschreiben, sondern vielmehr die Entwicklung ihres inneren Glaubenslebens und ihres Verhältnisses zu Gott, ihrem Herrn und Heiland, so wie andererseits die Geschichte des Reichs Gottes auf Erden, seine senfkornartigen Anfänge und seine zwar stille und langsame, aber um so sichere und siegreiche Ausbreitung.

Nebenbei sei noch erwähnt, dass zur Bereicherung menschlicher Kenntnisse auch in andern Wissenschaften, in Geographie, Naturkunde, Sternkunde, Sprachenfunde die heilige Schrift alten und neuen Testaments zu allen Zeiten den Forschern und Gelehrten eine reiche Fundgrube dargeboten hat und noch fortwährend darbietet.

Genug, die Bibel greift in alle Wissens- und Lebensgebiete ein, beherrscht die größten Weltereignisse wie die kleinsten Beziehungen jeglichen Menschenlebens; sie ist ein Licht in der Finsternis, ein Kompass auf dem stürmischen Meer der Weltgeschichte, sie ist Lösung des großen Rätsels, wie Gott Alles beschlossen hat unter den Unglauben, damit Er sich Aller erbarme.

Schlagen wir weiter die Bibel auf, so finden wir nach den Geschichtsbüchern, sowohl im alten als im neuen Testamente, Lehrbücher und prophetische Bücher, und damit verklärt sich die Bibel mehr vor unseren Augen; sie erscheint uns nicht mehr bloß als ein heiliges Geschichtsbuch, sondern auch als ein Religionsbuch. Zwar nicht in der Form eines Lehrgebäudes, wie wir

es in unseren Dogmatiken und Katechismen haben, wo eine Lehre nach der andern vorgetragen, jede einzelne Lehre durch Beweise begründet wird und alle unter einander im engsten Zusammenhange stehen, sondern so, dass die einzelnen Wahrheiten und Lehren zerstreut an den verschiedensten Stellen sich vorfinden und nach den verschiedensten Stimmungen und Bedürfnissen geschrieben sind, aber alle wie eine große, eng in einander greifende, felsenfeste, vom Himmel geoffenbarte Wahrheit sich zuletzt zu einem volltönenden harmonischen Ganzen vereinen. Die fünf Lehrbücher des alten Testaments sind: das Buch Hiob, der Psalter, die Sprüche Salomonis, der Prediger Salomonis und das Hohelied Salomonis.

Das Buch Hiob predigt in Geschichtsform die Lehre göttlicher Vorsehung, und dass die Leiden und Trübsale dieser Zeit allerdings einerseits Strafen unserer Sünden sind, aber andererseits zugleich Erziehungsmittel in der Hand unseres Gottes, um unseren Stolz zu beugen, unseren Weltsinn auszurotten, uns zur Buße zu rufen und immer mehr und mehr die Gottesfurcht zur Quelle aller Weisheit machen zu lassen. - Dann der Psalter mit seinen 150 Psalmen. In diesen Psalmen sieht man, wie Luther sagt, so recht den Heiligen ins Herz, hört sie beten in ihrer stillen Kammer zu dem Herrn ihrem Gott und lernt von ihnen die heilige Betkunst. Wenn es da heißt: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir; Herr, höre meine Stimme, lass Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? (Ps. 130,143.) Gott sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit, wasche mich rein von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde!“ (Ps 51,3.4) so lernen wir alsbald Buße tun, und schlagen auch an unsere Brust und sprechen: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Wenn wir lesen, wie der heilige Sänger Gottes Güte und Barmherzigkeit rühmt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“ (Ps. 103), dann lernen auch wir einstimmen in solch Lob- und Danklied, preisen tagtäglich die unverdiente Gnade und Barmherzigkeit Gottes und erfahren an uns selbst die Wahrheit des Ausspruchs: Wer Gott in allem Tun von Herzen loben kann, der fängt schon in der Zeit das ewige Leben an. Wenn es weiter heißt: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn du wirst Ihm noch danken, dass Er deines Ange-

sichts Hilfe und dein Gott ist“ (Ps. 42), dann lernen wir uns auch trösten, wenn Gott uns in die Kreuzschule hineinführt und durch Stillesein und Hoffen stark werden. Wenn es heißt: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl“ (Ps. 1); dann lernen wir recht den Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen, kennen und entscheiden uns gern für die Einen und gegen die Andern. Und wenn wir ein anderes Mal den Angstruf hören: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks“ (Ps. 22); dann schauen wir Ihn, den Mann der Liebe und der Schmerzen, Hände und Füße durchgraben, Seine Zunge brennend und lechzend vor Durst, die Kriegsknechte geschäftig, das Los zu werfen um Sein Gewand; wir sehen den Heiligen Gottes am Kreuz im Sterben hängen und seufzen:

Was Du, o Herr, erduldet,
Ist Alles meine Last;
Ich, ich hab' es verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmmer,
Den Anblick Deiner Gnad'!

Nun kommen die drei Bücher Salomonis. Die Sprüche Salomonis, enthaltend goldene Lebensregeln und Sprichwörter; der Prediger Salomonis, wo Salomo im hohen Alter die Eitelkeit der ganzen Welt besingt und dann ermahnt, Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten; und endlich das Hohelied, in welchem er sich versenkt in die geheimnisvolle Verbindung der liebenden Seele zu ihrem Bräutigam im Himmel, wie sie Ihn vermisst, Ihn sucht und findet und ewig in seiner beseligenden Nähe weilt.

Vollends die Propheten; vier große und zwölf kleine. Vor allem Jesaja, der König unter den Propheten, und der Evangelist des alten Testaments genannt. Er ist, möchte man sagen, eine Bibel im Kleinen, denn er hat so viel Kapitel, als die Bibel kanonische Bücher enthält. Seine 39 ersten Kapitel,

entsprechend den 39 Büchern des alten Testaments, enthalten lauter Buß- und Strafpredigten über den Abfall des Volkes, ganz im Geiste des alten Bundes; und seine letzten 27 Kapitel gleichen den 27 Büchern des neuen Testaments, denn vom 40. bis 66. Kapitel ist von lauter prophetischen Weissagungen auf die Tage des Heils die Rede, bis endlich immer klarer und deutlicher von Dem gesprochen wird, der um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen ist, auf dem die Strafe liegt, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden.

Im neuen Testamente 21 Episteln: lauter Lehrschriften; 14. von Paulus, 7 von Johannes, Petrus, Jakobus und Judas. Und zuletzt das prophetische Buch, die Offenbarung Johannis mit ihren Hieroglyphen und Fernsichten, endend mit jenem wunderbaren Lob, gesungen im himmlischen Jerusalem, dem Schöpfer des neuen Himmels und der neuen Erde. Müssen wir nicht von Neuem ausrufen: Welcher Reichtum an Lehren, Verheißungen, Beispielen und Sinnbildern zur Erkenntnis der ewigen Gottes - Wahrheit!

Die Bibel ist reich als Geschichts- und Religionsbuch, sie ist aber drittens auch reich als Kirchenbuch. Jeder Verein, jede Gemeinschaft, jeder Staat, jeder Bund muss notwendig etwas Allen Gemeinsames, etwas Bindendes haben, eine Urkunde, zu der sich Alle bekennen, der sich Alle unterwerfen, die den Glauben und das Bekenntnis Aller ausspricht. Eine solche Urkunde ist für die ganze christliche Kirche, von Anfang an bis zu dieser Stunde, in allen Jahrhunderten und Jahrtausenden die heilige Schrift gewesen. Darum klingt sie in allen Predigten und Handlungen der Kirche wieder; darum hat jeder Sonntag sein bestimmtes Evangelium und seine bestimmte Epistel, die seit vierzehnhundert Jahren in allen Ländern und unter allen Völkern der Christenheit, in welchem Weltteil sie auch wohnen mögen, an Altären und auf Kanzeln sonntäglich verlesen werden und die große Einheit der gesamten Christenheit in ihrem Glauben und Leben darstellen, so dass wir jeden Sonntag uns sagen müssen: dieselben Worte, die wir in dieser Stunde hören, vernehmen heute Millionen unserer Brüder und Schwestern in allen Teilen der Erde. Welche Gemeinschaft der Heiligen, welches Band der Liebe und Fürbitte! Bei jeder Taufhandlung redet die Bibel; denn jedes Mal werden die Worte gesprochen, welche Jesus sprach, als man die Kindlein zu Ihm brachte und Er ihnen die Hand auflegte und sie segnete. Bei jeder Abendmahlsfeier redet die Bibel in den Einsetzungsworten: „das ist mein Leib, das ist mein Blut“, bei deren wunderbaren, geheimnisvollen Klang uns zu

Mute ist, als hörten wir die Stimme vom Himmel: „Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! Alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Keine Kopulation kann vollzogen werden ohne das Gottes-Wort: „Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ An kein Grab und an keinen Sarg können wir treten, wo es nicht hieße: „Von Erde bist du gekommen; zur Erde sollst du wieder werden. Jesus Christus, unser Erlöser, wird dich wieder auferwecken am jüngsten Tage.“ Wie viele Predigten sind in den verflossenen achtzehnhundert Jahren über die Bibel gehalten worden! Wie viele Auslegungen, Erklärungen, Anmerkungen und Anleitungen hat man zur Erleichterung ihres Verständnisses geschrieben! Aber wie viele Predigten auch jeden Sonntag über dieses Wort gehalten werden, wie viele Kommentare über dasselbe geschrieben worden sind: bis jetzt ist sein Inhalt noch nicht erschöpft worden; es ist reich und unerschöpflich ohne Gleichen. Das Größte, das Beste, was die Welt hat, ist nichts gegen die Bibel. Alle andern Bücher ersetzen sie nicht. Sie ist schlechterdings unentbehrlich zur öffentlichen wie zur Privat-Erbauung. Darum ist sie in der Kirche von Anfang an die Richterin, das höchste Gesetzbuch und oberste Tribunal in Glaubenssachen gewesen. Darum müssen sich alle Meinungen und Ansichten diesem Worte unterwerfen. Was mit der Bibel übereinstimmt, das ist wahr und göttlich; was ihr widerspricht, ist Lüge und Unwahrheit, nicht selten geradezu satanisch.

Aber die Hauptsache haben wir noch nicht berührt. Die Bibel ist reich, denn sie ist das Geschichtsbuch, das Religionsbuch, das Kirchenbuch der christlichen Kirche; sie ist aber auch aller Menschen Herzens- und Lebensbuch und soll es sein und bleiben bis an das Ende der Tage; das Lebensbuch für Alle, für alle Stände, für alle Alter, für alle Geschlechter, für alle Völker, für alle Jahrhunderte. Alle stehen in der Bibel und Alles steht in der Bibel, und wer sonst blutarm ist und nichts besitzt, hier in diesem Worte ist er mit zwei Testamenten von Gott, seinem Herrn, bedacht worden. Ja, es gibt kein Verhältnis, das nicht in der Bibel berücksichtigt wäre, denn sie predigt eben so sehr durch Vorbilder wie durch bloße Lehren. Die Könige und Fürsten haben in den Königen des alten Bundes, David, Josaphat, Hiskias, Josias einen Fürstenspiegel, aus dem sie lernen können, wie sie ihre Völker zu regieren und glücklich zu machen haben; aber auch die Bettler können von dem Bartimäus, von dem Blindgeborenen, von dem Lahmen, der an der schönen Thür des Tempels saß, erforschen, wie man Kreuz und Ungemach zu tragen hat. Die Krieger und Soldaten können von dem Hauptmann Nae-

man aus Syrien, und von den Hauptleuten zu Capernaum, unter Jesu Kreuze und Cornelius die Kunst lernen, das Schwert mit der Palme zu vereinigen; aber auch die Landleute und die Handwerker können an den apostolischen Fischern und Zöllnern, wie an den frommen Hirten, Christi Nachfolge studieren. Die Prediger haben das erweckende Beispiel der Propheten und Apostel, um ihre Gemeinden recht zu weiden auf der süßen Aue des Evangeliums und zu befestigen und weiter zu fördern. Die Greise haben an Simeon und Hanna, die Kinder, Jünglinge und Jungfrauen an Timotheus und Titus, die Witwen an der Witwe zu Zarpath und Nain und an der 84 jährigen Hanna leuchtende Muster echt christlicher Gesinnung und unsträflichen Wandels. Die Freien und die Sklaven wissen von Philemon und Onesimus, was ihre Pflicht ist, und die echte Freundschaft feiert in David und Jonathan, in Petrus und Johannes ihre schönsten Triumphe. Der Fröhliche lernt aus der Bibel in Demut bekennen: „Ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an mir getan hat“, und der Dulder erfährt von Hiob, Jeremias und Paulus, vor allem aber durch den Anblick des Mannes der Liebe und der Schmerzen am Kreuz, wie er sein Kreuz geduldig tragen soll. Selbst Sterbende fesseln unsere Blicke in einem Moses, einem Stephanus, einem Paulus, der, weil Christus sein Leben war, auch Sterben seinen Gewinn nennen konnte, und der da Lust hatte, abzuschneiden, um bei Christo zu sein. O dass einmal unser Ende wie ihr Ende, und unser Tod wie der Tod dieser Gerechten sein möchte! - Aber freilich, die Bibel redet nicht nur zu Gerechten und Gottseligen, sondern auch zu Gottlosen und Sündern, und sagt's diesen frei ins Angesicht, dass die Lächerer das Reich Gottes nicht erben können; sie sagt: „Der Herr bringt die Lügner um, Er hat Gräuel an den Blutgierigen und Falschen; Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.“ Sie stellt an Ananias und Sapphira das Ende der Heuchler; an Achan das Ende der Diebe; an Isabel das Ende der Gefallsucht; an Absalom das Ende der ungeratenen Kinder dar. Weil die Bibel für Alle bestimmt ist und jeder in ihr findet, was er bedarf, so muss sie auch von Allen gelesen werden. „Forschet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget“, spricht der Herr. In der Apostelgeschichte werden die Christen zu Beröa gerühmt, dass sie täglich in der Schrift forschten, ob sich's also hielte (17,11). In den Briefen an die Kolosser (4,16) und an die Thessalonicher (1 Thess. 5,27) ermahnt Paulus die Gemeinden, seine Briefe lesen zu lassen allen Brüdern. Petrus spricht: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf ach-

tet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ Und in der Offenbarung St. Johannis im 3ten Verse des 1sten Kapitels heißt es: „Selig ist, der da lieset das Wort dieser Weissagung.“ So bestimmt verlangt der Herr, dass wir die Bibel lesen sollen. In welchem grauenvollen Widerspruch steht daher die katholische Kirche mit den eben angeführten Stellen, da sie ihren Gemeindegliedern das Bibellesen entweder ganz verbietet oder nur in seltenen Ausnahmen gestattet! Erregt das nicht den Verdacht, als tue sie es aus Besorgnis, dass die Gemeindeglieder, wenn sie die Bibel lesen, den Widerspruch zwischen ihren Kirchenglauben und dem Bibelglauben bald herausfinden und aus ihrer Gemeinschaft austreten würden? Und wie arm und verwaiset müssen sich unsere katholischen Mitbrüder fühlen, dass ihnen der Schatz aller Schätze gewaltsam vorenthalten wird! Weil die Bibel ein Herz- und Lebensbuch ist für alle Zeiten und für alle Menschen, darum ist sie auch immer so frisch und ewig neu und jung. Man kann sie hundertmal gelesen haben, und liest man sie zum hundertersten Mal, so findet man immer wieder Neues heraus, neue Kraft-Stellen, reich an Lehre, Trost und Ermunterung. Wahrlich, wenn es in der Bibel von Gottes Wegen heißt: „O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gedanken und unerforschlich seine Wege!“ und wenn im neuen Testament die Christen als solche geschildert werden, die da arm sind, aber Viele reich machen: es gilt das Eine wie das Andere auch von der Bibel.

2.

Das führt uns zu dem zweiten Teil unserer Betrachtung. Die Bibel ist nicht nur reich, sie macht auch reich. Wer ist reich? Zunächst der, der nichts bedarf, der Alles hat, was er braucht, wie dagegen derjenige arm ist, der das nicht hat, was er braucht, und seine Bedürfnisse nicht stillen kann. Nun sehet, die Bibel macht uns reich, weil sie alle unsere Bedürfnisse stillt. Jeder Mensch hat einen Forschungstrieb nach Wahrheit; die Bibel befriedigt diesen Trieb, indem sie uns die von Gott geoffenbarten Wahrheiten über Gott und Menschen, über Gottes Weltregierung und menschliche Willensfreiheit, über Sünde und Gnade, über Erlösung und Rechtfertigung, über Seligkeit und Verdammnis mitteilt, so dass wir weiter keine Fragen auf dem Herzen behalten, sondern an dem Geoffenbarten volles Genüge haben. Jeder hat ferner das Bedürfnis nach Ruhe und Frieden, besonders in Zeiten, wo das

Herz durch Sorgen und Leiden gedrückt, oder durch Gewissensschläge gepeinigt, oder durch die Furcht vor dem Tode aller Freudigkeit beraubt ist: die Bibel befriedigt dies Bedürfnis durch ihre großen Verheißungen und milden Tröstungen, indem sie uns lehrt, dass die Trübsal von Gott kommt, dass er nicht mehr auflegt, als wir tragen können, und uns nicht versucht über Vermögen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen, dass die Trübsale dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Und wenn die Sünde auch noch so sehr nagt und foltert, das Bibelwort: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünde nicht. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden;“ bringt sie zum Schweigen, dass nichts Verdammliches mehr ist an denen, die in Christo Jesu sind. Und wenn uns auch noch so sehr vor dem Tode bangt, das Bibelwort: „Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum,“ bannt jede Todesfurcht und verwandelt sie in selige Sterbensfreudigkeit. - Jeder hat ein Bedürfnis nach Kraft und Ermunterung in den mancherlei Kämpfen und zur Lösung der verschiedenen Aufgaben des Lebens: die Bibel gibt dem Kämpfer für Gottes Ehre und Reich diesen Mut und diese Ausdauer, mit den Waffen der Gerechtigkeit einzutreten in den heiligen Krieg Jesu Christi und denselben fortzuführen, bis dass alle Feinde zum Schemel seiner Füße liegen werden und unser Haupt, Jesus Christus, der alleinige Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters. So macht die Bibel reich, reich schon in äußerer Beziehung, indem sie frei macht von der Anhänglichkeit an die irdischen Güter, genügsam und zufrieden, dass der Mensch nicht um Armut oder Reichtum bittet, sondern um sein bescheidenes Teil Speise, und mit Assaph spricht: „Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“; und mit Paulus: „Ich habe gelernt, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann hoch sein und ich kann niedrig sein, ich kann übrig haben und kann Mangel haben, ich vermag Alles durch den, welcher mich mächtig macht, welcher ist Christus.“ Es ist bei diesem Schriftreichtum kein Wunder, dass vor dreihundert Jahren, nachdem Luther die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt hatte, die Nachfrage nach derselben so stark war, dass täglich zehntausend Bogen gedruckt werden mussten, um das Bedürfnis nach diesem Worte zu stillen, und dass schon in 30

Jahren die Bibel in 58 verschiedenen Ausgaben in Deutschland verbreitet worden war.

Die Bibel macht reich. Wer ist reich? Nicht nur derjenige, der da hat, was er braucht, sondern mehr noch derjenige, der mehr hat, als er braucht, der noch etwas übrig hat zu seiner Bequemlichkeit, und auf Luxus und Annehmlichkeiten des Lebens noch etwas verwenden kann. Auch in dem Sinne macht die Bibel reich: sie gibt uns mehr, als wir bedürfen, über Bitten und Verstehen. Ist eine Bibliothek nicht etwas Köstliches und Kostspieliges? Die Bibel verschafft uns solche Bibliothek, denn wo sie hinkommt, entstehen alsbald Gesang- und Gebetbücher in unglaublicher Menge. Die schönsten Lieder unserer Gesangbücher sind über Bibelstellen, über ganze Kapitel wie über einzelne Verse der heiligen Schrift gedichtet worden, wie das Lied: „Wohl dem Menschen, der nicht wandelt in gottloser Leute Rat!“ über den 1. Psalm; das Lied: „Es woll' uns Gott gnädig sein und seinen Segen geben,“ über den 67. Psalm; das Lied: „Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte, wo Deines Namens Ehre wohnt!“ über den 84. Psalm; das Lied: „Nun lob', mein Seel', den Herren mein,“ über den 103. Psalm; das Lied: „Lobe den Herrn, o meine Seele, ich will Ihn lieben bis in Tod,“ über den 146. Psalm; das Tedeum unserer Kirche: „Nun danket alle Gott,“ über Sirach 50,24-26 verfasst worden ist; und andere Lieder in den Anfangsworten der einzelnen Verse einzelne Bibelsprüche besingen, z. B. die Lieder: „Befiehl du deine Wege,“ „Denen, die Gott lieben“ und besonders das Lied: „Schaffet, schaffet, Menschenkinder.“ Und alle unsere Erbauungsbücher, stehen sie nicht mit der Bibel im engsten Zusammenhang, wie mannichfaltige Sterne zu der einen Sonne? sind sie nicht aus ihr entquollen? wollen sie nicht als Hebel und Hilfen in dieselbe tiefer hineinführen? - Ist der Besitz einer Hausapotheke, namentlich auf dem Lande, nicht etwas gar Wünschenswertes und Hilfreiches in Tagen der Krankheit? Die Bibel ist eine solche Apotheke, die da heilt die Schäden unserer Seele, welche kein Kraut noch Pflaster heilen kann. Ist ein Zeughaus für einen König, für ein Land nicht etwas gar Wichtiges und Unentbehrliches, zu Schutz und Trutz? Die Bibel ist solch ein Zeughaus, solch eine Rüstkammer, aus der wir unsere Waffen holen, zur Verteidigung wie zum Angriff, zur Rechten wie zur Linken; die siegreichen Waffen, mit denen auch Jesus den Teufel geschlagen hat, da Er sprach: „Es stehet geschrieben.“ War es nicht köstlich, wenn Daniel auf seinem Hause einen Söller, ein stilles Gemach hatte, wo er allein sein konnte mit seinem Herrn im Gebet und Beratung? Die Bibel ist auch

solch stilles Bethanien, mitten im geräuschvollen Jerusalem des Hauses und Berufs; so oft wir uns dahin begeben, kehrt Jesus bei uns ein, wir finden Ihn da auf allen Blättern und Seiten; wir brauchen uns nur zu seinen Füßen niederzusetzen, um die holdseligen Worte aus seinem Munde zu hören, und alsbald nimmt Er uns an sein Herz und es wird Licht vor unserem Geist, friedlich und stille in unserem Gemüte, wir empfinden Vorgenüsse der Ewigkeit und fühlen, was es heißt: „Schmecket und seht, wie freundlich der Herr ist.“ Wahrlich, wenn die Bibel so reich macht, dass sie noch mehr gibt, als wir bedürfen, so ist es wiederum kein Wunder, dass in den ersten Jahrhunderten, als die Heiden die Christen verfolgten, ihnen die Bibeln wegnahmen und verlangten, sie sollten dieselben verbrennen, damit das Christentum ausgerottet würde, die Christen lieber heldenmütig in den Tod gingen, als dass sie die Bibel auslieferten. Marinus, ein Soldat, hatte sich zum Christentum bekehrt. Sein Hauptmann befahl, er solle demselben entsagen und von der Bibel lassen, widrigenfalls er mit dem Schwert hingerichtet werden würde. Marinus verlangte drei Stunden Bedenkzeit. Da eilte er zu seinem Bischof Theostenes, um sich bei ihm zu stärken. Der nahm ihn bei der Hand und führte ihn in das christliche Versammlungshaus, nahm in die eine Hand das Schwert, das an Marinus Seite hing, und in die andere ein neues Testament, und hieß ihn wählen. Der tapfere Soldat streckte seine Hand aus und griff nach der heiligen Schrift. „So sei standhaft,“ rief Theostenes, „halte fest an dem, den du erwählet hast. Er wird dich stärken und du wirst im Frieden heimfahren.“ Drei Stunden nachher fiel sein Haupt unter dem Schwert. In einer einzigen Provinz wurden 150.000 Christen grausam hingemordet, manchmal 100 an einem Tage und 17.000 in einem Monat. Dennoch wollten die Christen ihre teuren heiligen Schriften nicht herausgeben. „Warum willst du sie nicht ausliefern?“ fragte man den Euplius, einen sizilianischen Märtyrer. „Weil ich ein Christ bin,“ antwortete er, „das ewige Leben ist darin, und wer sie dahingibt, der verliert das ewige Leben.“ - Auf gleiche Weise haben sich unsere protestantischen Väter bewährt in den Zeiten der Verfolgungen und den kostbaren Schatz zu retten und sich zu erhalten gewusst, ihrem Herrn treu zu bleiben bis in den Tod. -

Rührend ist auch die Geschichte, die sich einmal in der Lausitz zugetragen hat. In der Zeit des siebenjährigen Krieges waren in ein Dorf die Feinde eingedrungen, hatten die Häuser geplündert, und nachdem sie das, was sie gebrauchen konnten, mitgenommen, hatten sie den ganzen Ort niedergebrannt. Da stand der alte Pfarrer des Orts, sein Weib war längst entschlafen,

mit seinem zwölfjährigen Sohn vor seinem brennenden Haus und warf mit ernstem Auge und gefalteten Händen einen Blick nach dem Grabe seiner Habe: der Knabe, erst schluchzend neben ihm, war plötzlich verschwunden. Dieser Umstand bringt den Vater aus seiner festen Stellung und Stimmung, er läuft hin und her, drängt sich durch die Massen, fordert Freunde auf, sein Kind zu suchen, beschwört die Umstehenden, lieber Hab und Gut in Asche sinken zu lassen, nur dass sein Sohn lebe; siehe, da springt plötzlich der Knabe wie von Engeln getragen, ein Paket gefasst mit beiden Händen, aus dem brennenden Haus, das wie dumpfer Donnerschlag prasselnd hinter ihm zusammenstürzt. Mit versengten Kleidern und Haaren kommt er atemlos zum jammernden Vater, dem die Freude die Stimme erstickt, der nur zu Umarmungen, nicht zu Vorwürfen Zeit hat. Die Menge umdrängt die rührende Gruppe und fragt und forscht, bis der Knabe endlich die Worte stammelt: „Aber, Väterchen, sei nur nicht böse, dass ich dir solche Unruhe gemacht; als ich mit dir vor unserem brennenden Haus stand, da fuhr mir's wie ein Blitz durch die Seele; Eins, dachte ich, musst du retten; mag's kosten, was es will. Das schöne Geburtstagsgeschenk war ja auf dem Tische liegen geblieben, weißt du, Vater, das Buch, aus dem ich dir gestern Abend noch den aufgegebenen Spruch hersagte: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du durch's Feuer gehest, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden.“ Sieh, Vater, daran dacht ich, und darum wagt ich's. Hier ist das Buch!“ und damit wickelte er aus einem Tuch seine Bibel! Nun, Geliebte, denkt euch noch den alten Vater mit einem: „Gelobt sei Gott!“ und bei der umstehenden Menge kein Auge tränenleer, so habt ihr die Vollendung dieser ergreifenden Szene; damit aber auch die Anfrage an euch: würdet auch ihr um eure Bibel so Großes wagen?

Ja, die Bibel macht reich, müssen wir noch einmal sagen. Wer ist reich? Es ist der, der das hat, was er braucht, der mehr hat, als er bedarf, aber auch der, der von seinem Mehr abgibt an Diejenigen, die nichts haben, an die Armen und Bedürftigen, und die Seligkeit des Spruches erfährt durch eigene Erfahrung: „Geben ist seliger als Nehmen.“ Wer reich geworden ist in seiner Bibel, den treibt's zur Wohltätigkeit, und es wird ihm Bedürfnis und Freude, Tränen zu trocknen, Wunden zu heilen, Seufzer zu stillen, der Not ein Ende zu machen und vor allen Dingen sich der Seelen zu erbarmen, ihnen das Wort des Lebens zu geben, damit sie die Gotteskraft desselben er-

fahren und dadurch reich werden in Gott, reich mitten in ihrer Armut. Wo die Bibel gelesen wird, da entstehen gleich Bibelgesellschaften, Bibelvereine, Bibel-Verbreitungs-Anstalten, die das Wort von Ort zu Ort, von Haus zu Haus tragen und Jedermann zugänglich machen. Als Petrus Waldus im Mittelalter einmal in eine furchtbare Gewissensangst geraten war, und keinen Trost und keinen Frieden finden konnte, weil seinen Freund plötzlich der Schlag gerührt hatte, und er sich nun die Frage vorlegte: wenn dich nun der Schlag gerührt hätte und du an seiner Stelle vor Gottes Richterstuhl hättest treten müssen, würdest du dann auch selig geworden sein? und er nun nach Trost verlangte und keinen Trost und keine Ruhe finden konnte in den äußeren Übungen der Kirche, im Fasten, im Wallfahrten, im Almosengeben, da bekam er eine Bibel in die Hand und nun gingen ihm die Augen auf. Er lernte aus der Bibel einen andern Glauben kennen, als ihn die römische Kirche lehrte, und nun kam Friede in sein Herz, und es trieb ihn sofort, das teure Bibelwort weiter zu verbreiten, und da es noch keine Buchdruckerkunst gab, so ließ er dasselbe abschreiben und in wenigen Jahren kam eine solche Erweckung zu Stande, dass Hunderte und Tausende in seine Fußtapfen traten. Als Luther die erste Bibel gefunden und ihren inneren Wert an seinem eigenen Herzen erfahren hatte, da hatte er kein größeres Verlangen als, sobald als möglich das teure Wort in die deutsche Sprache zu übersetzen, um es so dem Volk zugänglich zu machen. Als im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Gott seinen Geist wehen ließ über die Erde nach großer Trübsal, da war es im Jahre 1802 ein englischer Prediger Charles in der Provinz Wales, der eines Tages ein Kind, das zu seiner Gemeinde gehörte, fragte, über welchen Text er am vorigen Sonntag gepredigt habe? Das Kind, welches nie in der Predigt und Bibelstunde gefehlt und immer sehr aufmerksam zugehört hatte, antwortete: „Ach, das Wetter war so schlimm, dass ich keine Bibel kriegen konnte, um den Text nochmals zu lesen und zu lernen.“ Darauf erzählte das Mädchen, dass weder seine Eltern, noch seine Verwandten und näheren Freunde in der Stadt eine Bibel besäßen, und dass sie deshalb bisher gewohnt gewesen, jede Woche zwei starke Stunden weit über die Berge zu wandern zu Verwandten, die im Besitz einer walisischen Bibel seien, und da lese sie allemal das Kapitel, aus dem der Text entnommen war, und lerne den letzteren auswendig. Da brach dem wackeren Geistlichen das Herz. Er dachte darüber nach, wie dieser großen geistlichen Not des Volkes abzuhelfen sei, und kam auf den Gedanken, eine Bibelgesellschaft zu gründen. Er legte sofort Hand an's Werk, berief eine Versammlung

in London und beantragte darin die Gründung einer Bibelgesellschaft für die Provinz Wales. Aber da erhob sich der edle Prediger Hughes und rief: „Wenn für Wales, warum nicht auch für das ganze Land und für die ganze Welt?“ Das war der Augenblick (am 7. Dezember 1802), da das Senfkorn in die Erde fiel, aus dem die große, herrliche Bibelgesellschaft erwuchs, welche bis zum Ende des vorigen Jahres mehr als 39 Millionen Bibeln in allen Sprachen der Welt über die Erde verteilt hat. Jetzt sind Bibelfrauen in England tätig, das Wort Gottes in die ärmsten Hütten, die verrufensten und verwildertsten Gegenden Londons, wo die Kinder ohne allen Unterricht und ohne alle Erziehung aufwachsen und zu den gräßlichsten Lastern angehalten werden, zu bringen und anzupreisen. Es sind dies beherzte Frauen, die an ihrem eigenen Herzen die Kraft des Gotteswortes erfahren haben, aus dem untern, oft auf dem niedrigsten Stande, die daher am besten das Elend und die Versunkenheit dieser Klassen kennen und wissen, was ihnen Not ist. Diese begeben sich in die finstersten Distrikte, bieten die Bibel in den Häusern und auf den Höfen zum Verkauf aus, oder laden zur Subskription auf Bibeln in Pfennigen ein, die sie regelmäßig jede Woche selbst einholen. Durch solche wiederholte Besuche finden sie Gelegenheit, ein gutes Wort zur Ermunterung, zur Lehre, zum Trost zu sprechen, sie zugleich zur Reinlichkeit und Sparsamkeit anzuhalten, ihnen zu zeigen, wenn es Not tut, wie eine nahrhafte Suppe zu kochen sei, und dass sie wohlfeiler und gesunder sei, als der ewige Tee und Branntwein dieser Klassen. Sie beweisen ihnen, was eine fleißige Hand selbst noch aus lumpigen, schmutzigen Kleidern machen kann, sie helfen ihnen zu warmen Kleidungsstücken und Betten durch eigene Ersparnis, kurz sie streben mit christlich-freundlichem Geiste die geistige wie leibliche Not ihrer Stadt zu lindern, und Gottes Segen ruht auf ihrem Tun.

Bewirkt die Bibel solchen Segen, ist dann der nicht arm, der keine Bibel hat? Ja, er ist so arm, wie der, welcher die großen Wunder der Natur niemals gesehen, oder wenn er sie gesehen hat, nichts dabei fühlt und empfindet. Ist er nicht unglücklich und im höchsten Grade zu bedauern? Ist er nicht ein Thor und ein Narr, dass er, anstatt reich zu werden, es lieber vorzieht, bettelarm zu bleiben sein Leben lang? Man sollte meinen, in der Christenheit könnte Niemand diesen Schatz aller Schätze entbehren. Und doch gibt es Millionen solcher Unglücklichen und Verwahrlosten, sowohl unter den Gebildeten und höchsten Ständen, als in den unteren Klassen des Volkes. Menschen, die nichts weiter von der Bibel wissen, als was sie in ih-

rer Kindheit und Jugend in der Schule und in der Vorbereitung zur Konfirmation gelernt haben; die nicht ein einziges Mal in ihrem späteren Leben nach der Bibel gefragt haben; die über Gott und göttliche Dinge gar nicht zu reden im Stande sind, und wenn sie einmal darüber reden, wie der Blinde von der Farbe reden; Menschen, die so von der Bibel entfremdet sind, dass ihnen ist, als wenn sie eine fremde Sprache darin lesen, die sie nicht gelernt haben und nicht verstehen. O dass doch recht Viele unter uns reich würden an der Bibel und durch die Bibel und sie nicht aus ihren Augen und aus ihrem Herzen käme Tag und Nacht! Wenn jemand reich wird, so geschieht dieses durch Erbschaft, durch die Liebe Anderer; aber meistens muss er arbeiten und beten. Es geht mit der Bibel nicht anders. Sie ist einerseits Gottes Gnadengeschenk und wir hätten sie nicht, wenn Er sie uns nicht gegeben hätte; aber andererseits müssen auch wir forschen und ringen, arbeiten und beten im Schweiß des Angesichts, um sie uns anzueignen. Sind wir aber einmal reich geworden an diesem Schatz, dann haben wir Schätze für die Ewigkeit, nach denen die Diebe nicht graben und welche die Motten und der Rost nicht fressen; Schätze, welche nicht wie die irdischen mit Sorgen verknüpft sind, sondern uns fähig machen, alle unsere Sorgen auf den Herrn zu werfen; Schätze, welche nicht zu neuen Versuchungen uns verführen, denn die reich werden wollen, sagt St. Paulus, fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche verführen den Menschen in's Verderben und Verdammnis, sondern welche ihn bewahren und schützen vor Versuchungen. O dass wir lernten mit Luther sprechen: „O du mein liebes Buch!“ „Die Bibel ist ein Kraut, je mehr man es reibt, desto herrlicher duftet es. Die Bibel ist ein sehr großer weiter Wald, darin viele und allerlei Art Bäume stehen, wovon man mancherlei Obst und Früchte abbrechen kann. Es ist kein Baum in diesem Reiche, daran ich nicht geklopft und ein Paar Äpfel und Birnen abgeschüttelt hätte;“ und mit der Kirche beten: Herr, lass unsere Seele in Deinem Worte leben, dass sie Dich lobe immer und ewiglich!

Die Tiefe der Bibel.

Die Natur, Geliebte, ist nicht bloß reich und erhaben, sie hat auch ihre Tiefe. Der Himmel ist tief. Je weiter wir hinausschauen in die unermesslichen Fernen, desto mehr verwirren sich die Gegenstände vor unseren Augen, wir finden kein Ende, keine Grenze; wo wir Grenzen annehmen möchten, da ist immer wieder Anfang für neue Weiten und neue Fernen, und wenn wir erst ein Fernrohr an das Auge setzen, dann sehen wir Millionen und aber Millionen Meilen von der Erde entfernt neue Welten aus der Tiefe des Himmels auftauchen, die wir bis dahin nicht gesehen hatten, und erkennen plötzlich neue Kometen, Planeten, Doppelsterne und Sterngruppen.

Tief ist das Meer. Noch ist es keinem Schiffer gelungen, allerwärts seinen Grund und Boden zu finden. An vielen Orten, wo man ihn hat erreichen können, geht er schon mehrere Meilen hinunter und es bilden sich auf dem Meeresgrund, gleichwie auf der Oberfläche der Erde, Ebenen und Hügel und Berge, deren Spitzen zuletzt in den Inseln auf der Oberfläche der Meere hervorspringen.

Tief ist auch die Erde. Wie weit man sich auch in ihr Inneres versenkt hat, es bleibt das doch immer nur ein unbedeutendes Stück von der Oberfläche derselben selbst.

Nun, wie die Natur tief ist, so redet auch die Bibel von Tiefen im Geisterreich. In der Offenbarung Johannis (2,24) ist die Rede von Satans Tiefen, in denen die List und Macht des Fürsten der Finsternis sich darstellt. An anderen Stellen ist die Rede von Herzens Tiefen. „Das Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding; wer kann es ergründen? Ich, ich der Herr, kann es ergründen und die Nieren prüfen,“ ruft der Herr im Propheten Jeremias (17,9.10) aus.

An noch anderen Stellen ist wieder die Rede von Tiefen der Gottheit: „Der Geist kennet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit“, sagt Paulus (1 Kor. 2,10). Endlich heißt es im Buche Sirach (24, 39) von dem Buch des Bundes, mit dem höchsten Gott gemacht, ausdrücklich: „Sein Sinn ist reicher denn kein Meer, und sein Wort tiefer denn kein Abgrund.“ So haben wir es denn diesmal mit den Bibel-Tiefen zu tun.

Wenn man in der Natur in die Tiefe hineinsteigt, so wird es dunkel. Tiefe und Dunkelheit fällt zusammen. Je tiefer, desto finsterer, schauerlicher und

geheimnisvoller. So ist es auch mit der Bibel. Die Bibel hat ihre tiefen Stellen, und wenn wir in diese hineinschauen, so erscheinen sie uns auch beim ersten Anblick dunkel, geheimnisvoll, unergründlich, unerforschlich. Wir stehen da, wie vor einem undurchdringlichen Buch, verschlossen mit sieben Siegeln. Es darf uns das auch nicht befremden, denn es heißt geradezu in der Schrift: „Der Herr hat geredet, Er wolle im Dunkeln wohnen.“ (1 Kön. 8,12) „Wir sehen hier durch einen Spiegel in einem dunklen Worte, dann aber von Angesicht zu Angesicht“ (1 Kor. 13,12). Und Petrus in seinem zweiten Brief spricht von Stellen in den Briefen Pauli, in welchen „seien etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch die andern Schriften zu ihrer eignen Verdammnis.“ (2 Petri 3, 16) Aber wenn das auch feststeht, ist darum Alles dunkel in der Bibel, und für Jedermann? Und, was in ihr dunkel ist, ist es immer und ewig dunkel? Nun und nimmermehr wollen und werden wir Protestanten, wir Evangelischen, wir Genossen der Kirche, welche mit Recht die „Bibelkirche“ genannt worden ist, einen unserer Hauptlehrsätze aufgeben, den von der Klarheit und Deutlichkeit der heiligen Schrift in allen Dingen, die zur Seligkeit zu wissen nötig und unentbehrlich sind. Die Bibel muss klar sein in der Lehre des Heils, schon um ihres Urhebers willen, von welchem sie herrührt; denn sie ist Gottes Wort, und Gott, wenn Er zum Menschen redet, wird doch in einer Sprache zu ihm reden und zu reden wissen, die der Mensch verstehen kann. Der Bibel eine Dunkelheit zuschreiben vom Anfang bis zu Ende, dass kein Mensch sie fasst und versteht, ohne erst dazu das Licht von einer Kirche zu empfangen, welche sie ihm erklärt, heißt geradezu Gott lästern, der dies Buch gegeben hat, als ob Er nicht verstünde, unsere Sprache deutlich und verständlich zu reden, oder als ob Er die Sprache der Menschen nur gebrauchen wollte, um Seine Gedanken zu verhüllen und zu verbergen.

Die Bibel muss aber auch klar und verständlich sein für Jedermann um des Zweckes willen, dem sie dienen soll und um deswillen Gott sie uns gegeben hat. Was ist das für ein Zweck? Paulus sagt: „Die heilige Schrift soll uns unterweisen zur Seligkeit im Glauben an Jesum Christum“ (2 Tim. 3,15). Soll sie das, so müssen wir sie auch verstehen, sonst hilft alles Unterweisen nichts. Paulus sagt ferner: „Die heilige Schrift ist nütze zur Lehre.“ Soll sie das sein, so muss sie eine klare Sprache zu uns reden, dass wir ihre Lehre lernen und uns darin unterrichten lassen können. Petrus sagt: „Die Bibel sei ein Licht, - und wir tun wohl, dass wir darauf achten - das da scheint an ei-

nem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unserem Herzen“; David sagt im 119. Psalm: „Gottes Wort sei eine Leuchte für unsere Füße und ein Licht auf unsern Wegen“, und Jesus spricht: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget“; das Alles wäre gar sinnlos, wenn die Bibel so dunkel wäre, dass die Menschen sie nicht verstehen könnten. Sie hat sich aber auch allezeit als ein klares und verständliches Gotteswort bewährt, wo sie ist gelesen und gebraucht worden, so weit wir zurückschauen in die Geschichte. Die alten Juden haben sie verstanden; die ersten Christen haben sie verstanden; die Waldenser im Mittelalter haben sie verstanden und sofort den Unterschied der Bibel- und der Kirchenlehre herausgefunden; die Reformatoren haben sie verstanden, und bis auf den heutigen Tag, in Spanien, in Italien, in Deutschland, allüberall, wo das Wort Gottes sich Bahn bricht, es währt nicht lange, da verstehen die Menschen Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge, Gottes Wort und Menschenwort bestimmt von einander zu unterscheiden und gelangen zu einer und derselben Erkenntnis der Wahrheit Gottes. Es ist kein Nebelland, in welches sie schauen, sondern die helle Sonne der Gerechtigkeit. Die Bibel sagt uns bestimmt und unmissverständlich, wer Gott ist, und enthüllt uns sein Wesen, seine Eigenschaften, seine Ratschlüsse, seine Werke; sie sagt uns fasslich und klar, wie der Mensch im Stande seiner Unschuld beschaffen gewesen und was aus ihm geworden ist im Stand des Falles; wie er jetzt geneigt ist zu allem Bösen und untüchtig zu allem Guten; wie er, hilfsbedürftig und unfähig, sich selbst zu helfen, der Gnade Gottes bedarf, um Vergebung der Sünde und Reinigung von der Sünde zu erhalten und ein neues Leben zu führen, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken; sie sagt bestimmt und klar, wer uns erlöst hat von unseren Sünden, wie und wodurch Er uns erlöst hat, wie vollgültig und allgenugsam seine Erlösung ist, wie wir sie uns aneignen durch den Glauben an ihn und sein Verdienst und dadurch gerecht und selig werden vor Gott; sie zeigt uns den ganzen Heilsweg vom Anfang bis zum Ende, die Buße, den Glauben, die Erweckung, Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung so klar und verständlich für Jedermann, dass darüber kein Streit und keine Meinungs-Verschiedenheit obwalten kann.

Und wie sie in dieser Beziehung ganz klar und verständlich ist, so ist auch das, was sie uns mitteilt und - das ist der zweite Grundsatz der evangelischen Kirche - vollkommen hinreichend zur Seligkeit. Wir brauchen dazu weiter kein anderes Buch als dieses. In ihm steht alles geschrieben, was

Gott den Menschen hat mitgeteilt und geoffenbart über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Zeit und Ewigkeit, Mensch und Gott, und was wir zu glauben und zu tun haben, um Frieden zu finden für unsere Seele hier und dort.

Nicht, als ob wir leugnen wollen, dass Jesus und seine Apostel auch noch andere Lehren vorgetragen hätten, die nicht in diesem Worte geschrieben sind. Gewiss haben sie das getan, und Niemand kann der Tradition und Überlieferung als solcher entgegentreten. Der Evangelist Johannes sagt ja selbst in seinem Evangelio: „Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, welche, so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären“ (21,25). Aber wir müssen ihr entgegentreten, sobald sie sich dem geschriebenen Worte gleichstellt in Lehren, die sehr trüben, unsicheren Ursprungs sind, oder die geradezu dem geoffenbarten Wort Jesu und seiner Apostel widersprechen.

Obgleich indes die Bibel hinreichend und klar in Allem ist, was uns zu wissen und zu tun nötig ist, um selig zu werden, so gibt es doch Geheimnisse in der Bibel, dunkle, prophetische Stellen, die oft den Gelehrten wie den Laien Kopfzerbrechen gemacht haben, und bis auf den heutigen Tag Gegenstand der Forschung geblieben sind und es wohl noch lange bleiben werden. Es müssen auch solche dunklen Stellen in Gottes Wort sein; sonst wäre es eben nicht Gottes Wort. Das ist ja der Unterschied zwischen Menschen-Wort und Gottes-Wort, dass jenes nur einen Gedanken enthält, den man leicht fasst und der oft sehr wasserklar ist, dieses aber zugleich mehrere Gedanken umschließt, und wo es gilt, zu graben und zu arbeiten, um sie auszuforschen. Es geht mit den Aussprüchen und Offenbarungen Gottes in der Bibel, wie mit seinen Wegen und Führungen in der Geschichte. Diese sind auch oft dunkel und rätselhaft; und wir stehen manchmal vor den Schicksalen, die uns und Andere getroffen haben und fragen: warum? Warum hat Gott das getan? Warum gerade jetzt? Warum gerade so? Warum so früh? und finden keine Antwort, weder in der Geschichte noch in dem eigenen Bewusstsein, die uns genügte.

Gott will auch, dass wir im Dunkeln wandeln und lernen sollen, dass des Herrn Rat wunderbar ist, aber dass Er zuletzt Alles herrlich hinausführt; dass seine Gedanken nicht unsere Gedanken, und seine Wege nicht unsere Wege sind, aber dass, so viel der Himmel höher ist als die Erde, auch seine

Gedanken höher sind als unsere Gedanken, und seine Wege als unsere Wege, und er immer Gedanken der Liebe und des Friedens mit uns hat und nicht des Leides, und nur allmählich schließt sich ein Abgrund nach dem andern auf, und zuletzt ist Alles sonnenhell und anbetungswürdig.

Gerade so geht es mit dem Wort Gottes. Das erscheint im Anfange auch unerforschlich, unergründlich; aber dieser dunklen Stellen sind doch nur wenige und vorübergehende. Sie sind dunkel, damit wir erkennen, dass all unser Wissen Stückwerk und unser Weissagen Stückwerk ist und damit wir desto treuer und gewissenhafter darin forschen, ob nicht endlich in diese Finsternisse und Heimlichkeiten Licht und Klarheit hineindringe. Auch beabsichtigt Gott in seinem Worte wie in seinen Wegen und Führungen niemals bloß eines, sondern immer Vieles, nicht einen, sondern mehrere Zwecke zugleich. Als z. B. Joseph von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft ward, hatte Gott das anscheinend getan, damit sie Speise in der Hungersnot haben sollten, Joseph der Erretter seiner Brüder werden konnte, und sie mit ihren Kindern und ihrem Vieh ihm nach Ägypten folgten, wo Korn und Brots die Fülle war. Aber Gott hatte noch andere Absichten: Er führte die Israeliten nicht nach den sieben unfruchtbaren Jahren zurück nach Kanaan, sondern ließ das Volk 400 Jahre in Ägypten verweilen, während welcher Zeit sie Kanaan nicht betreten durften, damit sie in diesen 400 Jahren aus der Familie von 70 Seelen erstarken sollten zu einem großen Volk von drei und einer halben Million, und dann zurückkehren nach Kanaan, um Besitz von dem Land ihrer Väter zu nehmen und die Verheißung erfüllen zu lassen, die Gott dem Abraham, Isaak und Jakob gegeben, dass durch ihren Samen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Als Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, den Aussatz hatte, und auf des Propheten Elisa Rat sich siebenmal hinter einander im Jordan badete und rein ward von seinem Aussatz, erkannte er dadurch die Macht des Gottes Israel und ward gläubig an Ihn. Dahinter hatte Gott aber noch andere Absichten, nicht für ihn allein, sondern auch für sein Weib und seine Kinder und seine Hausgenossen, für den König von Syrien und für den König von Israel, für das ganze syrische und israelitische Volk, damit sie sich alle zu dem Glauben an den lebendigen Gott bekehrten und aufhörten, den toten Götzen zu dienen.

Ähnlich geht es durch die heilige Schrift. In ihr tritt immer ein Gedanke im Vordergrund auf; forschen wir aber tiefer, so treten noch viele andere Gedanken und Wahrheiten zu Tage, und wir finden, dass Gottes Wort viel rei-

cher und tiefer ist, als Menschenwort und dass wir es deshalb nicht mit einem Mal enthüllen können, sondern nach und nach, je mehr wir fähig werden, es zu prüfen und zu erkennen.

Und worin liegt der Grund, dass die Bibel an verschiedenen Stellen dunkel ist? Nicht an der Bibel, sondern an uns. Wenn wir die Sonne nicht sehen, so ist nicht die Sonne daran Schuld, als ob sie Flecken hätte oder finster wäre, sondern entweder die Wolken und der Nebel, die ihren Anblick uns entziehen, oder unser Auge, mit welchem wir in sie hineinschauen. „Wenn dein Auge ein Schalk ist,“ sagt der Herr, „so wird dein ganzer Leib finster sein, wenn dein Auge aber helle ist, dann wird auch dein ganzer Leib Licht sein.“ „Ist unser Evangelium verdeckt, sagt Paulus (2 Kor. 4,3.4), so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Der natürliche Mensch vernimmt einmal nichts von dem Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muss geistlich gerichtet sein“ (1 Kor. 2,14). Die Sünde allein trübt unsere Erkenntnis; je mehr wir uns reinigen von der Sünde, desto heller werden unsere Geistesaugen; selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Wenn das aber der Fall ist, dass sich geheimnisvolle, tiefe Stellen in der heiligen Schrift vorfinden, so ist es doch möglich, in diese Tiefen hineinzusteigen; wenn auch nicht mit unseren natürlichen Mitteln. Wollen wir den Himmel in seiner Pracht erkennen, so müssen wir das Fernrohr an unser Auge setzen. Wollen wir uns in das Meer versenken, so müssen wir zur Taucherglocke unsere Zuflucht nehmen. Wollen wir in die geheimnisvollen Schachte der Erde eindringen, so müssen wir das Grubenlicht gebrauchen, sonst gelangen wir nicht zum Anschauen und Besitz ihrer verborgenen Schätze. So ist es auch mit der Bibel. Unser natürliches Auge reicht nicht aus, um all die tiefe Herrlichkeit derselben zu erfassen und aufzunehmen, sondern es müssen und andere Augen, erleuchtete Augen des Verständnisses gegeben werden, es muss darum das Gebet unsere ganze Seele erfüllen: „Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an Deinem Gesetz“ (Ps. 119,18). Ohne den Geist des Gebets tappt auch der gelehrteste Professor in diesem Buch im Finstern umher. Lesen wir sie aber mit solchen Augen, so überzeugen wir uns bald, dass es nur wenige dunkle Stellen in der heiligen Schrift sind, die wir nicht enträtseln können; dass, was uns nicht klar ist, doch An-

deren klar ist, denen Gott mehr Licht und Verständnis gegeben hat, und dass, was uns heute noch verschleiert bleibt, sich später bei wachsender Erkenntnis und Erfahrung vollkommen aufschließt, besonders wenn unser Gebetstrieb, unsere Aufrichtigkeit und Herzenseinfalt und Treue im Kleinen wächst und zunimmt. Als der Kämmerer von Mohrenland durch die Wüste fuhr und den Propheten Jesaja las, war dieser ihm ein verschlossenes Buch. Philippus kommt zu ihm, sieht, dass er den Propheten liest und spricht: Verstehst du auch, was du liesest? Er antwortet unbefangen und wahr: Wie kann ich, so mich nicht Jemand anleitet? Nun fängt Philippus an, ihn zu unterrichten in dem Evangelium von Jesu, ihm die Schrift auszulegen und zu zeigen, wie das, was der Prophet Jesaja vorher verkündigt, in Jesu Christo erfüllt worden sei. Da kommen sie an ein Wasser. Der Kämmerer spricht: Was hindert es, dass ich mich taufen lasse? Philippus aber antwortet: Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein. Er antwortete: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und Philippus taufte ihn daselbst im Namen Jesu Christi. - Wir besitzen durch Gottes Gnade manche gute Bücher, die uns als Schlüssel zur Erklärung der heiligen Schrift dienen können: mit ihrer Hilfe wird uns das Verständnis immer geöffneter. Und je mehr wir mit dem Gesetze Gottes Tag und Nacht umgehen, desto mehr eignen wir uns einen sicheren, nicht leicht fehlenden Takt an, um herauszufinden, was in den schweren Stellen dem Glauben gemäß ist und was der Sinn der Worte sein kann. Es ist also möglich, auch die tieferen und anfänglich uns verschlossenen Stellen der heiligen Schrift aufzuhellen, zu lösen und zu entziffern.

Die Tiefen in der Natur sind zu ergründen, aber sie haben ihre Gefahren. Das dürfen wir uns nicht verleugnen und nicht in Abrede stellen. Wer einmal in die Grube eines Bergwerks gestiegen ist, weiß, wie leicht es da um das Leben geschehen sein kann, wie sich böse Wetter einstellen, schädliche Dünste aufsteigen, unterirdische Wasser hereinbrechen, ganze Wände einstürzen und Alles verschütten können und dergleichen Verschüttungen alle Jahr stattfinden und Hunderte dabei ihr Leben einbüßen. Wer einen Sturm auf dem Meer erlebt oder von den Klippen und Sandbänken gehört hat, an denen Jahr aus Jahr ein so viele Schiffe untergehen, kennt die Gefahren der Schifffahrt. Solche Gefahr ist auch beim Lesen der heiligen Schrift. Wie wäre es sonst möglich, dass es so viele Sekten und Schwärmereien gäbe, die alle ihre Partei-Meinungen aus der Bibel zu beweisen gesucht haben, und dass der Aberglaube sowohl wie der Unglaube auf Stellen der heiligen

Schrift sich berufen? Was haben die Menschen nicht schon aus der Bibel herausgelesen! Haben doch ungläubige Gelehrte von der Bibel behaupten können, und nicht ganz mit Unrecht: dies ist das Buch, in welchem Jeder seine Meinungen sucht und auch findet; und die Jesuiten, um das Bibellesen zu verbieten, sogar die Bibel mit einer wächsernen Nase verglichen, die man drehen könne, wie man wolle, und mit einer Scheide, in welche jedes Schwert hineinpasse. Es gehören einfältige Augen und heilsbegierige Herzen dazu, um daraus zu lernen, wie man mit Furcht und Zittern seine Seligkeit zu schaffen habe. Verwandelt sich das Forschen in Grübeln, das Beten in Rechnen und Berechnen, dann wird aus der Heilsbegierde Neugierde, dann werden Spaltungen aller Art erzeugt, die Streitsucht findet ihre Nahrung, und es entsteht eine Zerrissenheit unter den Gläubigen, die den Feinden des Christentums zum Anstoß und Ärgernis gereicht.

Aber mag es auch sein, dass die Natur ihre Gefahren hat: brauchen und genießen wir sie mit rechter Weisheit und praktischem Sinn, so ist unser Lohn ein herrlicher. Welche Schätze holt der menschliche Fleiß aus der Erde heraus, über's Meer herüber! Immer neue Fortschritte und Bereicherungen auf allen Gebieten! Auf gleiche Weise lohnt das sich Versenken in die geheimnisvollen Tiefen der heiligen Schrift. Zunächst kommt es in den Geschichts- und Lehrbüchern auf den einfachen Wortsinn an, wie sich derselbe nach den einfachen Regeln der Grammatik und Sprachenkunde von selbst ergibt, da zu dessen Erkennung der gesunde Menschenverstand vollkommen genügt. Die Bibel enthält aber nicht bloß Geschichten und Erzählungen, sondern auch Heilslehren. Die versteht der gesunde Menschenverstand allein nicht, sondern es gehört dazu ein verwandter, psychologischer Sinn, der sich in die Gedanken- und Erfahrungskreise der heiligen Schriftsteller hinein zu versetzen vermag, ihre Gründe und Absichten, ihre Anschauungen und Erfahrungen sich aneignet und ähnliche Erfahrungen an sich selbst macht und erlebt. Was will wohl der natürliche Mensch z. B. verstehen von der Notwendigkeit und den Früchten der Buße, von der Sinnesänderung und Bekehrung, von der Wiedergeburt und Rechtfertigung, von Fleisch und Geist, von Gesetz und Evangelium, von Glauben und Gesetzeswerken, von Gerechtigkeit und Gnade, vom Sterben des alten Menschen und Leben Christi in uns; oder was will er verstehen, wenn die Bibel zu ihm spricht von dem Kreuz des Lebens, von der Notwendigkeit der Trübsal, von der Treue im Kleinen im Kreuze, von dem Segen des Kreuzes und dass ohne Kreuz keine Krone ist? oder wenn sie von den Anfechtungen und Versuchungen der

Kinder Gottes redet, von den geheimen Schulen, in welche der Herr hineinführt, von den furchtbaren Kämpfen mit Fleisch und Blut und mit dem Fürsten der Finsternis und von den Waffen in diesem Kampfe, und wenn sie andererseits wieder von den Entzückungen bis in den dritten Himmel, von jenen unaussprechlichen Worten, die kein Mensch sagen kann, ihm Mitteilung macht? Es sind ihm das lauter Geheimnisse und werden's ihm bleiben, bis dass er, vom heiligen Geiste erleuchtet, das Geistliche geistlich richten lernt. Dann aber welche Erfahrungen, welche Reichtümer der Erkenntnis, welche Gnadenführungen des Herrn, welche Blicke in die zukünftige Welt hinüber, welche Vorgenüsse der Ewigkeit!

Es gibt ferner in der heiligen Schrift geheimnisvolle Glaubenslehren, z. B. die Lehren von der Dreieinigkeit, von der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, von seinem leidenden und tätigen Gehorsam, von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes und der heiligen Sakramente, welche in einzelnen Stellen der heiligen Schrift zerstreut enthalten, zu einem Lehrgebäude zusammengestellt werden müssen, und zu deren Ordnung und Aufbau ein eben so feiner wie scharfer dogmatischer Sinn gehört. Jesus selbst macht darauf aufmerksam in dem Gespräch mit den Pharisäern. Als Er sie fragte: „Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist Er?“ und die Schriftgelehrten antworteten: „Davids,“ erwiderte Jesus: „Wie nennt Ihn denn David im Geiste einen Herrn, da er sagt: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David Ihn einen Herrn nennt, wie ist Er denn sein Sohn?“ Jesus wollte die Schriftgelehrten und Pharisäer dahin führen, dass sie nicht Eins und das Andere aus der Schrift herausrisen, sondern Alles zusammen erwägten, eine Stelle an der andern, eine Stelle durch die andere beleuchteten und erklärten, das Ganze dann zusammensetzen und so zu der vollen evangelischen Wahrheit gelangen möchten. Je treuer solche Geistesarbeit geschieht, desto sicherer bleibt die Kirche vor Verknöcherung und Verarmung, vor Versumpfung und geistlichem Tode geschützt. Ein Analogon dazu ist schon jedes Spruchbuch und jeder Katechismus.

Die heilige Schrift hat aber auch an einzelnen Stellen einen mystischen, einen allegorischen Sinn, wo noch eine weitere Tragweite der Gedanken und Beziehungen sich öffnet. Sie drückt durch ihre Worte nicht immer bloß einen, sondern oft viele Gedanken und Wahrheiten aus. Da gilt es, sich in die-

sen Viel- und Tiefsinn der Gedanken hineinzuverensenken und zu erforschen, was Gott der Herr uns darin Alles offenbart hat. Wenn z. B. der Apostel Paulus Römer 10,4, spricht: „Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht,“ so heißt das allerdings zunächst: mit Ihm hat das Gesetz sein Ende erreicht; es gilt für uns nicht mehr; Er hat uns von dem Fluch, der Herrschaft und der Strafe des Gesetzes befreit; „wir können durch das Gesetz Moses nicht selig werden, sondern allein durch den Glauben an Christum; wer an Ihn glaubt, der ist gerecht.“ -

Dasselbe Wort, welches Luther „Ende“ übersetzt hat, heißt aber auch Ziel: Christus ist des Gesetzes Ziel. Welch ein neuer tiefer Gedanke, welche eine neue wichtige Wahrheit! Das Wort: „Das Gesetz ist unser Zuchtmeister auf Christum,“ ist nun erfüllt; das alte Testament hat nur den einen Zweck gehabt, auf Christum vorzubereiten, und ist eben darum zu Ende gekommen, weil in Christo dies Ziel erreicht ist. -

Das Wort, welches Luther übersetzt hat „Ende“, kann endlich auch heißen: „Vollendung.“ Christus ist die Vollendung des Gesetzes. Wieder eine neue Wahrheit, eben so groß wie tief! Wir halten erst das Gesetz, wenn wir Christum haben; Er erfüllt es in uns und durch uns allein; Er gibt den Geist, durch den wir Alles vermögen, weil er uns mächtig macht, und die Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; was dem Gesetze nicht möglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt wird, das ist dem neuen Menschen möglich, der im Geist geschaffen ist nach Christo Jesu und die Gerechtigkeit leistet, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist (Röm. 8,3.4). In diesen wenigen Worten, welche weite Tiefe, welcher unermessliche Reichtum! Fast die ganze Heilsökonomie Gottes hat der Apostel hier zusammengetragen.

Ein anderes Beispiel. Am Osterfeste verlangen die Hohenpriester und Pharisäer ein Zeichen von Jesu, dass Er der Prophet des Herrn sei und ein Recht habe, den Tempel zu reinigen. Jesus spricht zu ihnen: „Brecht diesen Tempel ab und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten“ (Joh. 2,19). Die Pharisäer verstanden darunter den Tempel zu Jerusalem und fanden es lächerlich, dass Jesus diesen Tempel abbrechen und in dreien Tagen wieder aufbauen wollte. Die Jünger verstanden das Wort des Herrn auch nicht; es war ihnen rätselvoll und geheimnisvoll: aber als Jesus auferstanden war von den Toten, da wussten sie, dass Er zu ihnen von seinem Leibe geredet hatte. Und doch scheint auch damit das tiefe Wort des Herrn noch nicht erschöpft,

denn wenn der Herr den Tempel zu Jerusalem von den Käufern und Verkäufern gereinigt hatte, so wollte Er zu gleicher Zeit den tiefen Gedanken den Jüngern an das Herz legen: brechet diesen Tempel ab, mit diesem Abbrechen wird dem Judentum, dem Priestertum und Opferwesen ein Ende gemacht sein; aber in drei Tagen, in kurzer Zeit wird ein neuer Tempel, ein neues Reich Gottes auf Erden entstehen, wo keine Opfer mehr gebracht werden, weil in meinem Opfer in Ewigkeit vollendet werden, die geheiligt werden; wo kein Priesterstand mehr gesondert dastehen wird, weil ich, der ewige Hohepriester, alle Christen zu Priestern Gottes werde gemacht haben; und wo Gott nicht mehr im Schatten des alten Bundes wird angebetet werden, sondern im Geist und in der Wahrheit.

Die heilige Schrift gibt uns selbst Anleitung, tiefer in ihr Verständnis einzudringen; denn im Brief an die Hebräer Kap. 7 redet der Apostel von dem alten Priesterkönig Melchisedek, und indem er von ihm spricht, fährt er fort: „Er war ein König der Gerechtigkeit; danach ist er aber auch ein König zu Salem, das ist, ein König des Friedens, ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens; er ist aber verglichen dem Sohne Gottes, und bleibet Priester in Ewigkeit.“ Damit erschließt Paulus das Geheimnis des alten Testaments und wirft ein Licht auf diese rätselhafte Erscheinung Melchisedeks zu Abrahams Zeit, der aus der Nacht des Heidentums heraustritt, ein Priester des Allerhöchsten, der nicht von dem aaronitischen und levitischen Geschlecht abstammte und dennoch Priester war. Das ist nicht geschehen um Melchisedeks oder Abrahams willen, sondern er ist ein Vorbild des Sohnes Gottes gewesen, der der rechte König der Gerechtigkeit und des Friedens, ohne menschlichen Vater, unmittelbar von Gott gekommen ist, damit Er Hohepriester würde in Ewigkeit; er ist ein Vorbild des höheren Priestertums aus Gott, das nicht an menschliche Abstammung, ja nicht an das irdische Leben eines Menschen gebunden ist, das auf Gottes ewigem, über die Gesetze der irdischen Welt erhabenen Ratschlusse beruht, und dem das ganze levitische Priestertum zuletzt huldigen und weichen muss.

Wieder eine andere Deutung gibt uns Paulus im Briefe an die Galater (4,21-31), wo er von den zwei Söhnen Abrahams spricht und damit das alte und neue Testament vergleicht. Das Gesetz von dem Berge Sinai gebiert zur Knechtschaft, gleich der Hagar und ihrem Sohne Ismael, und macht nicht dazu fähig, Gottes freier Sohn und Erbe zu werden; aber das Jerusalem, das

droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter, d. h. nur der Bund, welcher die Verheißung der Gnade dem Sünder vorhält, gleich der Sarah und dem Isaak, führt zu dem Kindes- und Erbrechte.

Durch diese Beziehungen, zu denen viele im neuen Testament hinzugefügt werden könnten, hat die Kirche sich berechtigt geglaubt, auf ähnliche Weise die heilige Schrift allegorisch zu deuten und ihre Tiefen an's Tageslicht zu ziehen. Wenn wir daher das Evangelium von dem barmherzigen Samariter lesen oder hören, welcher dem unter die Räuber gefallenem Unglücklichen half, denken wir nicht gleich an Den, der der rechte barmherzige Samariter ist im Himmel und auf Erden, der uns, als wir unter die Räuber gefallen waren, mit seiner Hilfe entgegenkam, in unsere Wunden den Wein des Gesetzes und das Oel des Evangeliums goss und uns dann in die Herberge, seine Kirche führte, da zwei Groschen dargab, die beiden heiligen Sakramente, um uns zu pflegen, zu trösten, zu heiligen und zu erquickern, und immer wiederkommt, sich von neuem nach uns zu erkundigen? Wenn wir das Evangelium des vierten Epiphaniastages lesen von dem Sturm auf dem See Genesareth, wo der Herr, nachdem Er lange geschlafen, durch den Angstruf der Jünger geweckt, Sturm und Wellen beschwichtigt: Denken wir nicht gleich an das Schiffelein der Kirche Christi, das alle Wellen der Trübsal und alle Stürme feindlicher Angriffe durch ihn übersteht und zuletzt landet in dem Hafen des ewigen Friedens? Allerdings gibt es noch oft Augenblicke, wo wir rufen möchten: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ 'und keine Hilfe vor Augen sehen, weil Alles in und um uns dunkel ist bei Tag und bei Nacht; aber Jesus, der Herr, ist dennoch im Schiff, Er schläft nur eine Zeitlang, bis der Zweck seiner Prüfungen erreicht ist: dann spricht Er noch immer zu Sturm und Wellen: Verstummet und seid stille! Wenn wir den Zug der Israeliten durch die Wüste lesen, denken wir dabei nicht gleich an unseren Zug durch die Lebenswüste, wo wir nicht eher zum Frieden kommen, bis wir zu dem Glauben an Jesum Christum gelangt sind, und nicht mehr Moses unser Führer ist, sondern der himmlische Josua oder Jesus uns in das Land führt, wo Milch und Honig fließt, wo alle Tränen getrocknet, alle Leiden und Schmerzen gestillt sein werden und wo Keiner Verlangen haben wird, zurückzukehren nach den Fleischtöpfen Ägyptens?

So sollen wir die heilige Schrift lesen, und nicht nur fragen, was des Wortes nächster Sinn ist, was es für die damalige Zeit zu bedeuten gehabt hat; nein, wir sollen auch danach forschen, was der tiefere Sinn des Wortes ist, sollen

uns fragen: was hat dasselbe auch für mich heute noch zu bedeuten? wag sagt mir dieses Wort? wie kann ich dasselbe auf mich anwenden, dass es mir eine Lebensfrucht zum ewigen Leben werde? Wenn wir sie so lesen, so können wir nicht sehen, dass Jesus den Tempel reinigt von den Räubern und Verkäufern, ohne an unsere Brust zu schlagen und zu sagen: der Tempel, von dem der Herr spricht, ist mein Herz; in demselben sind die Käufer und Verkäufer, das Geräusch und Geschrei der Welt, der Selbstsucht, der Eigengerechtigkeit, des Leichtsinns usw.; o Herr, reinige doch auch mein Herz und mache es zu einem Tempel Gottes, an dem Er seinen Wohlgefallen hat. Wenn wir lesen: „Gott hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten“ (Eph. 1,6), so heißt das allerdings: wir haben durch Christum, den Geliebten Gottes, eine andere Stellung bekommen, dass wir uns nicht mehr zu fürchten brauchen, weil Gott in Ihm unser Vater geworden ist und fortan die Gerechtigkeit Jesu Christi als unsere Gerechtigkeit ansieht; aber daraus ergeben sich dann auch die weiteren Folgerungen: Wenn wir Ihm angenehm geworden sind, so muss auch Alles an uns und in uns Ihm angenehm sein; so müssen unsere Werke, herrührend aus dem Glauben an den Geliebten, unsere Seufzer und unsere Tränen, unsere Gebete, Bitten und Fürbitten, unsere Leiden und Kämpfe, wenn sie im Namen Jesu Christi geschehen, Ihm angenehm sein. Wir werden dann aber auch alles das hassen und verabscheuen, was Ihm nicht angenehm ist; wir werden seine Gnade höher achten, als den Beifall und die Gunst der Menschen, und alles aufbieten, dem Herrn angenehm zu bleiben und in seiner Gnade zu wachsen und zuzunehmen. Tun wir das, so haben wir unsere Luft an dem Herrn, und Er gibt uns, was unser Herz wünscht: wir sind dann reich, froh, frisch und selig.

O welche Tiefe der heiligen Schrift, wenn wir auf diese Weise uns in dieselbe versenken, uns immer vertrauter mit ihr machen, uns in sie hineinleben, hineinglauben, hineinbeten und einst hineinsterven!

Wenn die heilige Schrift so tief ist und geöffnete Augen dazu gehören, um in ihre Geheimnisse einzudringen, dann folgt daraus, dass zum rechten Lesen derselben nur tiefe, geistliche Menschen (1 Kor. 2,14) geeignet sind, keine flache, eitle, weltlichgesinnte, leichtsinnige und zerstreute Naturen, deren Religion in der absoluten Anbetung ihrer selbst, ihrer eignen Vortrefflichkeit besteht, und die keine Ahnung davon haben, wie tiefe Gemüter vor sich und ihrem Gott stehen. Je nachdem der Mensch ist, der die Bibel liest, danach ist auch die Bibel für ihn. Dem Verkehrten ist sie verkehrt, dem

Weltlichen langweilig und ermüdend, dem Heilsbegierigen ein Licht und eine Leuchte, köstlicher als Gold und viel feines Gold, süßer als Honig und Honigseim. Darum ist klar, warum die Bibel nicht Jedermanns Buch ist und nicht Allen mundet, Vielen eine dürre Sandwüste ist und bleibt, Anderen eine Aue voll sprudelnder Quellen; Vielen Nichts, Anderen Alles ist; Viele nur Wolken an ihrem Himmel sehen, Andere helle Sterne. Anders lesen in ihr die fleischlichen, anders die geistlichen Menschen, und während jenen die Decke Moses vor den Augen hängt, spiegelt sich in diesen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht.

Die Rechtsgelehrten sagen: Die Gesetze seien für die Wachsamten geschrieben, und haben in ihrer Art ganz Recht; aber noch weit mehr ist die heilige Schrift für die Wachsamten geschrieben, für die, die sie mit geöffneten Augen lesen, die aufmerksam auf alle ihre Buchstaben und Punkte, auf alle Umstände der Sachen, der Personen, der Zeiten, der Orte, der Ursachen, auf alle kleinen Anmerkungen, die hier und da der Urheber, der heilige Geist, zu seinem Wort gefügt hat, achten und dann erst vom ersten bis letzten Kapitel der Haushaltung Gottes nachzuweisen im Stande sind, wie die ganze heilige Schrift mit dem Blute Christi geschrieben ist.

Es ist kein Wunder, dass lauter tiefe Menschen in allen Jahrhunderten das Lob der Bibel besungen haben.

Chrysostomus sagt: „In der heiligen Schrift ist nichts, was nicht einen großen Schatz in sich hält, wenn nur der rechte Nachgräber kommt.“ Augustinus spricht: „Es sind in der heiligen Schrift tiefe Geheimnisse, die deshalb verborgen sind, damit sie nicht gering geschätzt werden; deshalb gesucht werden, damit es uns übe, deshalb aufgetan werden, damit sie uns erquickten.“ So spricht Luther: „Sobald ich einen Psalmen oder Spruch der Schrift vor mich nehme, so leuchtet und brennt es in's Herz, dass ich andern Mut und Sinn gewinne. Es ist nichts Höheres, weder im Himmel noch auf Erden, als Gottes Wort, welches auch Gott selber ist. Es liegt darinnen verborgen die höchste Weisheit im Himmel und auf Erden. Wer es recht ergreift und wem es schmecket, Der wird leicht nicht davon abfallen, sondern darauf denken, dass er es je länger je lieber fasse. Gottes Wort ist ein Blümlein, das heißt: „je länger je lieber.“ „Die heilige Schrift ist heller als ihre Ausleger, die Dunkelheit liegt im Menschen, indem nur diejenigen die Schrift verstehen, welche den heiligen Geist haben. Kannst du es nicht ver-

stehen, so zeuch den Hut vor ihm ab. Es leidet keinen Schimpf noch menschliche Deutung, sondern es ist lauter Ernst da und will geehret sein.“

Calvin sagt: „Lies den Demosthenes oder Cicero, Plato oder Aristoteles oder welche du willst aus der großen Menge der Alten: sie werden dich anziehen, ergötzen, bewegen, hinreißen; aber wenn du dich von ihnen weg zur Bibel wendest, so wird sie dich, du magst wollen oder nicht, so lebendig ergreifen, dein Herz so durchdringen, dir so in's innerste Mark einschneiden, dass vor der Wirkung ihres Sinnes die Kraft der Rhetoren und Philosophen fast verschwindet, so dass es bald klar wird, dass die heiligen Schriften etwas Göttliches atmen, das alle Gaben und Talente des menschlichen Geistes weit übertrifft.“

Johann der Beständige sagte dem Kaiser, dass er des reinen Wortes Gottes so wenig als der Speise und des Trankes entbehren könne.

König Eduard der VI. von England nannte die Bibel das Schwert des Geistes, das allen andern Schwertern vorzuziehen sei.

Kurfürst Friedrich der Weise sagte: Mit menschlichem Verstande lässt sich alles beweisen, aber auch Alles widerlegen. Allein Gottes Wort stehet fest wie eine Mauer, die man nicht gewinnen noch umreißen kann.“

König Gustav Wasa von Schweden schrieb an seinen Sohn Johann: „Es ist gut, dass du von der Schrift der Alten liesest und siehst, wie die Welt in jener Zeit ist regiert worden. Aber setze solche Schrift nicht vor Gottes Wort: in diesem befindet sich die rechte Unterweisung, hier lernt man die vernünftigste Sittenlehre und die beste Regierungskunst.“

Der schwedische Reichskanzler Graf Oxentstierna sagt: „Ich habe viel in der Welt erfahren und manche vergnügte Stunde gehabt; aber die Kunst, recht froh und glücklich zu leben, verstehe ich erst jetzt, seit ich dies herrliche Buch, die Bibel studiere und die Bibel Gottes in meinem Herzen erkannt habe.“

Der berühmte Prediger und Dichter Herder sagt: „Kein Buch in der Welt liest sich gut ohne innere Lust und Freude. Wie ein Kind die Stimme seines Vaters, wie der Geliebte die Stimme seiner Braut, so sollen wir Gottes Stimme in der Schrift hören und den Laut der Ewigkeit vernehmen, der in ihr tönt.“

Der berühmte Schriftsteller, Johann Georg Müller, sagt: „Die Summe der ganzen heiligen Schrift, der darin beschriebenen Geschichte und aller poetischen und prophetischen Anwendungen derselben ist die Wahrheit, die in tausend Gestalten auf allen Seiten ausgedrückt ist: „Gott mit uns; siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen Sie ist eine Geschichte Gottes nach der Ansicht der Menschen, und eine Geschichte der Menschen nach der Ansicht Gottes.“

Der berühmte Dichter Goethe sagt: „Jene große Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechtern der Erde gewidmet worden, verdankt sie ihrem inneren Werte. Sie ist nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker, weil sie die Geschichte eines Volkes zum Symbol aller übrigen aufstellt, die Geschichte desselben an die Entstehung der Welt anknüpft und durch eine Stufenreihe irdischer und geistiger Entwicklungen, notwendiger und zufälliger Ereignisse bis in die entferntesten Regionen der äußersten Ewigkeiten hinausführt;“ und an einer anderen Stelle: „Je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Teil als Fundament, zum Teil als Werkzeug der Erziehung, freilich nicht von naseweisen, sondern von wahrhaft weisen Menschen genützt werden.“

Endlich ein Wort von Wilhelm von Humboldt: „Wenn die Bibel, wie bei uns, dem Volke gewöhnlich das einzige Buch ist, so hat dieses in ihr ein Ganzes menschlicher Geisteswerke: Geschichte, Dichtung und Philosophie, und alles dies so, dass es schwerlich eine Geistes- und Gefühlsstimmung geben könnte, die nicht darin einen entsprechenden Anklang fände. Auch ist nur weniges so unverständlich, dass es nicht gemeinem, schlichtem Sinn zugänglich wäre. Der Kenntnisreiche dringt nur tiefer ein, aber Keiner geht unbefriedigt hinweg;“ und an einer anderen Stelle: „Das Lesen der Bibel ist eine unendliche und wohl die sicherste Quelle des Trostes. Ich wüsste sonst nichts mit ihr zu vergleichen. Der biblische Trost fließt, wenn auch ganz verschieden, doch gleich stark im alten und neuen Testamente. In beiden ist die Führung Gottes, das Allwalten der Vorsehung die vorherrschende Idee, und daraus entspringt in religiös-gestimmter Gesinnung auch gleich die tiefe, innere, durch nichts auszurottende Überzeugung, dass auch die Schicksale, durch welche man selbst leidet, doch die am weisesten herbeigeführten, die wohlthätigsten für das Ganze und den das durch Leibenden selbst sind.“

Wenn also die Bibel, um in ihrer Tiefe verstanden zu werden, tiefe Menschen voraussetzt, so ist es zweitens kein Wunder, wenn sie auch die Leser, die rechten Leser immer tiefer macht, sie immer mehr vertieft in das göttliche Wort, dass sie die Ereignisse der Völker und Nationen und ihre eigenen Herzensführungen ruhiger und richtiger nach dem Worte Gottes beurteilen und in der eignen Vervollkommnung und Heiligung wachsen. Würde unsere Jugend die Sprüche und den Prediger Salomonis fleißiger lesen und beherzigen, sie blieben vor vielen Versuchungen und dem Wege des Verderbens bewahrt. Wenn unsere Staatsmänner, Minister und die Abgeordneten und sogenannten Volksbeglucker mehr das fünfte Buch Moses und die Propheten, mit der zur Seite gehenden Geschichte Israels, fleißiger studierten, es stände besser um die Fürsten und um die Völker. Bemühten wir uns mehr, aus den Psalmen das Beten und Singen, aus dem Buche Hiob die Geduld, aus dem fünften Buch Moses und dem Buche Josua den Gehorsam, aus den Sprüchen die Lebensweisheit, aus dem Prediger die Eitelkeit aller Dinge, aus dem Hohenliede jene heilige Liebe, deren süßester Gegenstand Christus der Herr ist, zu lernen, wir hätten mehr Licht und Leben, Trost und Frieden, Halt und Trost; wir passten tiefer und ernster die Sünde auf, aber auch die Gerechtigkeit und die Gnade; wir lernten unser eignes Herz und die Welt richtiger erkennen und behandeln, wir würden alle viel besser, ruhiger, zufriedener und tatkräftiger sein und mit Luther sprechen: „Hätte ich Abrahams Glauben usw., so wäre ich Abraham.“ Wenn das Lesen der Bibel solche Früchte trägt, so muss sie uns lieber sein als die gepriesensten aller Bücher, das allerliebste, allertiefste Buch der Welt, und unsere süßeste Beschäftigung die, in ihr zu forschen und das ewige Leben zu suchen. Es heißt auch in der Beziehung: Aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höh' führt der Heiland seine Leute, dass man seine Wunder seh' und: „Herr, öffne mir die Tiefe meiner Sünde, lass mich auch seh'n die Tiefe Deiner Gnad', lass keine Ruh' mich suchen oder finden, als nur bei Dir, der solche für mich hat, der Du gerufen: Ich will euch erquicken, wenn euch die Sünd' und ihre Lasten drücken.“ Gebe uns denn der Herr solchen tiefen Sinn, um die Tiefe des göttlichen Wortes zu fassen und durch dasselbe immer tiefer zu werden!

Unergründlich wie der Erde Tiefe,
Unergründlich wie der Himmels-Raum
Ist das heil'ge Gotteswort, die Bibel,
Und der Mensch ahnt ihre Tiefe kaum.

Gottes Wort, so reich und so erhaben!
Nicht versteht der Mensch es immerdar,
Nur wenn tiefer er hineingedrungen,
Wird es seiner Seele licht und klar.

Wie er nur mit Waffen und Gefahren
Tiefer kann in Gottes Schöpfung seh'n,
Um die Allmacht, Weisheit, Kraft und Größe
Seines Schöpfers besser zu versteh'n:

So bedarf für Gottes Wort er Waffen,
Und das sind Gebete fromm und rein;
Nur wenn er mit ihnen durchgedrungen,
Wird sein Lohn hier überschwänglich sein.

Dann berührt kein Wahn mehr seine Seele,
Denn der heil'ge Geist ist's, der ihn führt,
Der ihn leitet und beschützt, dass nimmer
Er sich hier vom rechten Weg verliert.

Ja, dann fühlt er seines Jesu Nähe,
Wie sie wunderbar ergreift sein Herz,
Wie sie ihn von Welt und Eitelkeiten
Mächtig ziehet zu sich himmelwärts.

Dann erfüllt ein sel'ger Himmelsfrieden
Seine Seel mit froher Zuversicht,
Und er freut sich hier schon, Gott zu schauen
Einst von Angesicht zu Angesicht.

Die Kraft der Bibel.

Jede Kraft in der Natur wird an ihren Wirkungen erkannt, und diese Wirkungen können zerstörender oder heilbringender Art sein. Das beweist uns die bewusstlos wirkende Kraft des Windes und Sturmes, sowohl wenn er die Lüfte reinigt, als durch seine Heftigkeit Bäume und Häuser vernichtet. Das beweist die Kraft des Wassers, des Feuers, des Dampfes; aber das zeigt sich nicht minder in der Wirksamkeit der Geisteskräfte in der Menschenwelt, welche nicht bewusstlos wirken, sondern willkürlich bestimmt werden können. Pflegen wir nicht zu sagen: Gewalt geht vor Recht; wer die Macht hat, hat den Einfluss; Worte wecken, Exempel trecken; wie der Hirt, so die Herde, wie der Fürst, so das Volk? War es darum nicht natürlich, dass die Heiden die mächtig auf sie einwirkenden Kräfte der Elemente, der Sterne, der nützlichen oder schädlichen Menschen und Tiere vergötterten und anbeteten? und imponiert nicht noch immer Energie und Konsequenz im Handeln, auf welchem Gebiet sie sich auch offenbaren? Insbesondere kann das Wort eine große Wirkung üben auf nah und fern; der Hauptmann zu Capernaum sagte: „Wenn ich zu einem meiner Kriegsknechte sage: gebe hin, so geht er, zu einem andern: komm her, so kommt er, und zu meinem Knechte: tue das, so tut er's“ (Matth. 8,9), und Salomo behauptet: „Ein Wort geredet zu seiner Zeit, ist wie ein goldener Apfel in silberner Schale“ (Sprüche Sal. 25,11). Wenn aber Menschenwort schon so wirkt, sollte das Wort des lebendigen Gottes nicht noch viel mächtiger wirken? Wenn jenes menschliche Wirkungen hervorbringt, sollte dieses nicht göttliche Wirkungen erzeugen?

Wir lassen den Streit der Theologen bei Seite liegen, ob das Wort Gottes an sich wirkt, unabhängig vom Geiste, oder ob es der heilige Geist ist, der durch das Wort redet und wirkt; beide sind ja unzertrennbar mit einander verbunden: wo das Wort ist, da ist auch der Geist, und wo der Geist ist, da wirkt er durch das Wort, das geschriebene wie das ungeschriebene. Eben so wenig soll uns die Frage aufhalten: ob die Wirkung des Wortes Gottes in der Bibel eine natürliche ist, wie sie auch einer gewaltigen menschlichen Rede einwohnt, vermöge ihrer Überzeugungskraft, oder eine übernatürliche; denn da die Bibel ihre göttliche und ihre menschliche Seite hat, so findet das Eine wie das Andere Statt; in ihrer Form und Sprache wirkt sie natürlich, in ihrem Wesen und Geist übernatürlich und göttlich. Sie schreibt sich selbst diese Kraft zu, denn Jesaja 55,10.11 heißt es: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern

feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde gebet, auch sein; es soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“ Jeremias 23,29 spricht der Herr: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ Paulus nennt das Evangelium eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben (Röm. 1,16); er sagt: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes (Röm. 10,17); alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt (2 Timoth. 3,16); das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebräer 4,12) und stellt zusammen das Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt (6,5). Petrus bezeichnet die Christen als Menschen, die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibt (1 Petri 1,23), und Jakobus als solche, die Gott gezeugt hat nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf dass sie wären Erstlinge seiner Kreaturen (1,18). Auch muss wohl die Bibel eine übernatürliche Kraft besitzen: sonst wäre sie nicht das in der Welt verbreitetste Wort, nicht in so viele Sprachen übersetzt, nicht so oft gedruckt und wieder gedruckt worden; sonst würden die Menschen nicht immer wieder zu ihr zurückkehren, wie oft sie sich auch von ihr lossagen; sonst würde der Unterschied zwischen den Völkern und Menschen, die eine Bibel haben und lesen, und denen, die sie nicht besitzen und gebrauchen, nicht so grell und offenbar sein, wie zwischen Tag und Nacht, Leben und Tod; sonst würde das Sprichwort nicht sagen: was du für ein Buch liest, davon kommt ein Geist in dich; ist es ein unheiliges, ein unheiliger, ist es ein heiliges und göttliches, ein heiliger und göttlicher Geist.

Wende Niemand ein: „Aber warum bewährt es denn an Vielen diese Kraft nicht? Sie lesen Jahr aus Jahr ein die Bibel von ihrer Kindheit an und bleiben doch immer, wie sie sind? nicht einmal einen menschlich guten Eindruck scheint sie auf sie zu machen, geschweige einen göttlichen?“ Der Grund dieser betrübenden Erscheinung liegt nicht in der Bibel, sondern in den Menschen, dass sie teils nicht forschen in der Schrift, um darin das ewi-

ge Leben zu suchen, sondern eher alles Andere, teils dass sie ungläubig und ungehorsam sich dagegen verhalten, dass sie bald wie Felix sprechen: „Gehe hin auf diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen,“ bald wie Herodes Johannem wohl gern hören, aber sich nicht nach seinen Worten richten. Oder ist es die Schuld der Sonne, dass sie das Lebendige noch mehr belebt, bei dem Toten aber den Verwesungsprozess fördert? Ist es die Schuld der Medizin, wenn sie von den Kranken falsch angewandt wie Gift wirkt, dagegen recht gebraucht die Krankheit hebt und zur Genesung hilft? Ist es die Schuld des heiligen Abendmahls, dieses sichtbaren Wortes Gottes, wie die Kirche es nannte, dass es den würdigen Kommunikanten zum Segen, den unwürdigen zum Gericht gereicht? Je nachdem die Menschen sind, danach wirkt das Wort Gottes auf sie, wie eine Salbe, dem Einen ein Geruch des Lebens zum Leben, dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode, den Griechen eine Torheit, den Juden ein Ärgernis, denen, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Wo es daher nicht wirkt und die Menschen trotz alles Bibellesens bleiben, wie, sie sind, da ist solches eine Strafe und ein Gericht Gottes, um ihres Missbrauchs und ihrer Entweihung des heiligen Wortes Gottes willen, und solches Gericht die furchtbarste Wirkung, welche das Wort Gottes üben kann, gleich der zerstörenden und vernichtenden Wirkung des Feuers, des Wassers, des Sturmes, des Dampfes in der Natur.

Wende ferner Niemand ein: „Aber warum macht es denn auf uns, die wir uns bemühen, es für uns fruchtbar und gesegnet zu gestalten, in den verschiedenen Zeiten einen so verschiedenen Eindruck, bald kräftig und anregend, bald schwach und matt, bald so gut wie gar keinen?“ Das Evangelium am Sonntag Sexagesima gibt uns die Antwort: der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegt wieder nicht am Samen, der sich immer gleich bleibt, sondern am Acker und Boden, der verschieden ist. Das Wort wirkt je nach unserer Herzenstemperatur günstig oder ungünstig, vorteilhaft oder nachteilig; es muss anders auf uns wirken, wenn unser Herz der harten Straße gleicht, anders, wenn es ein Felsboden ist, oder Unkraut und Weizen zugleich treiben will, oder gutes Land ist, ein feines, gutes Herz, das da trägt dreißig, sechzig, hundertfältig.

Wende weiter Niemand ein: „Wenn die Bibel Gottes Wort ist und als Gottes Wort wirkt, warum sagt sie uns bloß, was wir tun sollen, gibt uns aber nicht auch die Kraft, es zu halten?“ Dass wir es nicht erfüllen können, sagt die

Schrift selbst; aber sie sagt auch, dass es doch erfüllt sein muss, und lehrt uns darum Den kennen, durch den wir es erfüllen können, ja der es für uns erfüllt hat, und es kommt nun nur darauf an, ob und wie eng wir uns mit Ihm verbinden.

Spreche endlich Niemand: „Wie Mancher liest in der Bibel und lebt doch sehr übel! Im Munde die Bibel, im Herzen das Übel!“ Von wem solch Wort gilt, der ist ein Heuchler, der den Schein des gottseligen Wesens hat, aber seine Kraft verleugnet, ein Gräuel vor Gott und Menschen; aber solch ein empörender Missbrauch hebt niemals den rechten Gebrauch auf.

Doch es ist Zeit, dass wir die Kraft der Bibel in ihren Wirkungen selbst näher beobachten. Es ist keine Frage und wird von aller Welt auch zugestanden, dass die Bibel lauter gute Lehren enthält, die, gehörig befolgt, die Menschen notwendig zu guten Menschen, guten Kindern, guten Geschwistern, guten Schülern, guten Nachbarn, Freunden und Untertanen machen müssen. Wohin die Bibel gekommen ist, zu welchem gebildeten oder wilden Volk der alten und der neuen Zeit, hat sie auch immer diese Früchte gezeitigt; alles Große und Herrliche, was in Kunst und Wissenschaft, in feiner Bildung und guter Sitte, in trefflichen Gesetzen und deren Beobachtung in der Welt geleistet worden ist, alles Heil in den Staaten und in den Familien, alle Wohlfahrt und alle Blüte der Länder und der Nationen, es ist die Folge und die gesegnete Wirkung der Bibelherrschaft gewesen. Wo sie sich geltend gemacht hat, hat sie eine wahre Wiedergeburt der Menschheit bewirkt. Mit Recht rühmt Petrus ihr nach (2 Petri 1,19): „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen“; sie ist überall das Buch der wahren Aufklärung und des rechten Fortschritts gewesen, und wo sie weicht, wird es alsobald wieder Nacht, Barbarei, Untergang aller Bildung und Zivilisation, ja alles Rechts und aller Sittlichkeit. Da sitzen denn die hölzernen Schriftgelehrten und Weisen dieser Welt vor ihren Pulten und quälen sich mit unnatürlichen Beweisen, wie dieses und jenes Stück des Jesaja, des Daniel, der Evangelien und Episteln nicht echt sei, erklären diese und jene Geschichte der Bibel für leere Dichtung, Fabel und Mythos, und dreschen leeres Stroh, während die übersetzten Bibeln über das große Totenfeld der Menschheit hinfahren und die Götzentempel umstürzen, und hinter ihrem Rücken eine neue Welt schaffen und ihre Echtheit beweisen durch die Siege

und Triumphe, die sie feiern. Wie? Ist der Kannibale auch ein Mythos und eine Fabel, der gestern noch ein wildes Tier war, und heute schon, nachdem er das Wort Gottes vernommen, das diese vermeinten Christen und Gelehrten mit Füßen treten, eine neue Kreatur in Christi Armen liegt? Sind die Sandwichs- und Gesellschaftsinseln auch eine Fabel, die vor fünf Jahrzehnten noch eine Behausung des Teufels und aller Schande und Finsternis waren, in Mord und Totschlag, Hurerei und Ehebruch, Giftmischerei und Zauberei, Kindermord und Menschenopfern ihre Tage verlebten, deren Weiber Hunde ihrer Männer waren und draußen vor der Tür auf dem Erdboden saßen, wenn der Vater mit den Söhnen im Hause bei Tische saß, und warten mussten, bis ihnen etwas gereicht wurde, deren Kinder wie nichts geachtet und auf die leichtsinnigste Weise grausam gemordet wurden, und die jetzt, nachdem das Lebenswort vom Kreuz zu ihnen gedrungen, ihre Götzen zerstört, ihre heidnischen Gräuel abgeschafft, die Vielweiberei und Vielmännerei verboten, christliche Kirchen sich erbaut, die Sonntagsfeier, milde Gesetze, reine Sitten, nützliche Tätigkeit eingeführt, und den früher herrschenden Lastern siegreich ein Ende gemacht haben, deren Fürst zu den Branntweinhändlern gesprochen: An Pferde, Rindvieh und Schweine mögt ihr dergleichen verkaufen, aber an wirkliche Menschen nicht? Ist es auch ein Mythos und eine Fabel, dass das Christentum unter Verfolgungen und Widersprüchen ohne Gleichen sich ohne Schwert, ohne Macht von außen, ohne Verheißung irdischen Glückes, ohne prunkende Gelehrsamkeit fort und fort erhalten und ausgebreitet hat, dass Millionen seine Verheißungen wie seine Drohungen erfahren, dass die ganze Erdenzeit aufgeht in ihrer Erfüllung, die ganze Welt- und Kirchengeschichte, ja die Ewigkeit mit ihren beiden Entfaltungen für das Menschengeschlecht in Seligkeit und Verdammnis, die Wahrheit und Göttlichkeit unserer heiligen Urkunden bewährt und preist? Wie erbärmlich und vernichtet stehen doch diese verneinenden Geister mit ihrer Leugnung der Geschichten, der Wunder und Offenbarungen Gottes solchen tagtäglich vor unsern Augen sich erneuernden Geschichten, Wundern und Offenbarungen Gottes gegenüber! Wahrlich, die Sache der Bibel wird durch diese fortgehenden Wirkungen ihrer Gotteskraft als Sache Gottes bestätigt und besiegelt, und wir müssen uns von Grund unserer Seele darüber freuen, dass, während beim Beginn des jetzigen Jahrhunderts etwa vier Millionen Bibeln und Testamente auf der ganzen Erde waren, seitdem von der englischen Bibelgesellschaft allein 39 Millionen, von allen zusammen genommen über 70 Millionen Bibeln verbreitet worden sind.

Dieselbe Wirksamkeit hat die Bibel bei den einzelnen Menschen geoffenbart und nachdrücklich bewiesen, dass sie nütze sei zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Sie ist nütze zur Lehre: welche Schätze der Weisheit und der Erkenntnis hat sie über Gottes Rat-schluss und des Menschen Fall, über Erlösung und Rechtfertigung, über Wiedergeburt und Heiligung, über Gericht und ewige Entscheidung geoffenbart, die vorher kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hatte und die in kei-nes Menschen Herz gekommen waren, die aber Gott bereitet hat denen, die ihn lieben! Sie ist nütze zur Strafe; denn sie sagt Jedem die Wahrheit und schmeichelt nie, bringt die Werke des natürlichen Menschen ans Licht und rügt sie und spricht das Urteil der Verdammnis über alle aus: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer; sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; darum tut Buße und be-kehret euch, dass eure Sünden getilget werden; es sei denn, dass Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Leget den alten Menschen ab, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffner Ge-rechtigkeit und Heiligkeit.“ Sie ist nütze zur Besserung, denn sie treibt wie nichts Anderes zur Heiligung und ändert das Herz in allen seinen Neigun-gen. Wie es Menschen genug gegeben hat und gibt, die, weil sie bibellos und bibelleer lebten, und entweder Bibelschläfer oder Bibelverächter und Bibelverfolger waren, geistig und sittlich zu Grunde gegangen sind, und oh-ne Halt und Kraft ein trost- und friedenloses Leben geführt, und bewiesen haben, dass das Schrecklichste der Schrecken der Mensch ist in seinem Wahn, so hat es andererseits noch keinen Menschen gegeben, der durch die Bibel wäre schlechter oder unglücklicher geworden, wohl aber Millionen, die all ihre Tugend, ihre Redlichkeit, ihre Mäßigkeit, ihre Friedfertigkeit, ihre Dankbarkeit, ihre Zufriedenheit und ihr Glück der Bibel danken muss-ten. Sie ist nütze zur Züchtigung, d. h. zur Erziehung in der Gerechtigkeit, und erzieht mehr durchs Evangelium als durchs Gesetz, erzieht vor allem durch die frohe Botschaft, dass des Menschen Sohn gekommen ist, zu su-chen und selig zu machen, was verloren ist, dass wir an Ihm haben die Erlö-sung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, dass wir vor Gott gerecht werden ohne des Gesetzes Werk allein durch den Glauben und dass Gott um Jesu willen unsere Sünde tilgen will, wie eine Wolke, und unsere Missetat, wie den Nebel; und durch alle die Beweggründe der Gegenliebe

und Dankbarkeit, der Selbstverleugnung und Hingabe, die sich aus jener frohen Botschaft ergeben. Sie erzieht insbesondere durch die neuen großartigen Anschauungen, die sie uns über Kreuz und Widerwärtigkeit aufschließt, und durch die Lust und Bereitwilligkeit, es zu tragen, die sie in uns erweckt, indem sie in die tiefsten Höhlen des Elendes die Tröstungen und Verheißungen des Herrn bringt, dass alle Haare auf unserm Haupte gezählt sind, dass Er alle Tage bei uns ist bis an der Welt Ende, dass Er uns niemals verlassen und versäumen will, dass wir alle unsere Sorge auf Ihn werfen sollen, der für uns sorgt, dass wenn auch eine Mutter könnte ihres Kindes vergessen, Er doch unsrer nicht vergessen will, und nachdem Er seines eingebornen Sohnes nicht hat verschonet, sondern Ihn für uns dahingegeben hat, Er uns auch nun mit Ihm Alles zu schenken bereit ist. Sie erzieht uns, je länger, je mehr durch die immer stärker wurzelnde Neigung, der Welt abzustehen, und durch die immer tiefer strebende Liebe zu Christo für den Himmel, so dass wir voll der Verheißung, dass Er dereinst den Seinen das ewige Leben geben wird und sie sollen nimmermehr umkommen, und Niemand soll sie aus seiner Hand reißen, friedlich unsere Hände falten können zum letzten Schlummer und sprechen: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und Er wird mich hernach von der Erde auferwecken.“ Summa: Die Bibel hat - das ist Tatsache - allüberall und immer Seelen, welche hart waren wie Stein, gebrochen, Herzen, welche kalt waren wie Eis, zerschmolzen, Geister, welche dunkel waren wie die Nacht, erleuchtet, Gemüter wie Mördergruben in Tempel Gottes verwandelt und wo die bösen Geister hausten, Hütten Gottes bei den Menschen erbaut. Wie viele Beispiele solcher gesegneten Wirksamkeit könnten wir euch vorführen! Es möge aber an zweien genügen: eins aus den höheren, das andere aus den niederen Ständen.

Vor Weihnachten 1848 kaufte eine Dame, mehr aus Liebhaberei als aus Bedürfnis, ein neues Testament. Sie liest darin, und stößt bald auf den Namen Jesus; der war ihr verhasst, sie konnte und wollte ihn nicht aussprechen, und deshalb wird das Büchlein bei Seite gelegt. Es war aber gar niedlich ausgestattet, und so nimmt sie es, fast unbewusst, von Zeit zu Zeit vom Bücherschrank herunter. Endlich wird ihr vor diesem und jenem Worte in demselben bange, ihr Herz fängt an zu zittern. Manche Stunde hatte sie bis dahin mit Romanlektüre zugebracht, jetzt findet sie keinen Gefallen mehr daran. Ihren Freunden entgeht diese auffallende Änderung in der Gesinnung nicht, und deshalb halten sie dieselbe an, noch fleißiger als sonst Theater und Bälle zu besuchen, um die melancholische Laune zu vertreiben. Aber

vergebens! die innere Unruhe der Dame wächst mit jedem Tag, endlich fasst sie sogar in Verzweiflung den Entschluss, ihrem elenden Dasein ein Ende zu machen. Schon hat ihr unstetes Auge die Tiefe eines nahen Wassers gemessen, sie eilt hin, aber - da tritt der Herr dazwischen, von Schrecken fühlt sich die Verirrte nach Hause getrieben. Es ist das unglückliche Buch, das dich so elend macht! ruft sie aus, als sie das neue Testament auf dem Tische liegen sieht, und noch ein Augenblick - so hat sie dasselbe ins Feuer geschleudert. Aber wehe! wehe! Die Flammen vermehren ihre Angst, schauerlich hell leuchten sie in das umnachtete Herz hinein. Sie nimmt ihr Gesangbuch zur Hand, aber siehe! wieder findet sie den ihr verhassten Jesusnamen. Da greift sie wieder nach ihren Romanen, indem sie zu Gott betet, Er möge ihr noch einmal die Ruhe schenken, die sie so oft beim Lesen derselben empfunden habe.

„Wagst du deine Augen gen Himmel zu erheben, du, die du Gottes heiliges Wort verbrannt hast?“ dieses Wort glaubt sie als Antwort auf ihre Bitte im Innern zu vernehmen; sie sieht, wie die Funken, um Rache schreiend, himmelwärts fliegen, in der auflodernden Flamme eröffnet sich ihrem Blick ein gähnender Abgrund, der sie zu verschlingen droht. Nun hat ihre Not den höchsten Gipfel erreicht, länger kann sie diese Qual nicht tragen, sie sinkt auf die Knie und ruft aus: „Um Jesus willen sei mir gnädig, o Gott, und errette mich aus dieser Qual!“ und ihr war geholfen; erfüllt mit Friede und Freude im heiligen Geist durfte sie sich wieder aufrichten. Diese Dame ist jetzt ein lebendiges Glied am Leibe Jesu Christi; ihr Wandel ist ein Beweis ihrer geistlichen Auferstehung, sie erfreut sich der Liebe ihres Heilandes, nur Eins bereitet ihr noch Schmerz, das, dass sie ihres Herrn Wort verbrannt hat.

Vernehmt ein Weiteres, meine Lieben: Ein Kolporteur fand in einem Dorfe eine kalte Aufnahme; jedoch glückte es ihm, einer katholischen Frau ein neues Testament zu verkaufen. Die Frau zeigte das Buch ihrem Priester, der es ihr zu lesen verbot, und ihr zugleich erklärte, dasselbe müsse vernichtet werden. Auf dieses Wort gibt sie es mit einer Schere in die Hände ihres kleinen Mädchens, um es zur Unterhaltung in Stücke zu zerschneiden. Das Kind verschneidet mehrere Blätter, wird dann aber der einförmigen Beschäftigung müde. Am folgenden Tage besucht dasselbe eine kranke Nachbarin, und nimmt das verstümmelte Testament mit sich, um neue Figuren auszuschneiden. Die Kranke nimmt zufällig das Buch ihrer kleinen Besu-

cherin in die Hand, blickt auf die erste Seite, die sich ihr darbot, und gerät über das, was hier geschrieben steht, in Erstaunen. Sie liest weiter; der Inhalt des göttlichen Wortes macht einen so tiefen Eindruck auf ihr Herz, dass sie beschließt, durch ein dem Kind dargebotenes Geschenk sich in den Besitz des zum Teil zerschnittenen Buches zu setzen. Das Mädchen geht auf das Anerbieten freudig ein, und so war die Sache bald abgemacht. Von diesem Augenblick an findet die Kranke eine immer größere Freude am Lesen des neuen Testaments; ihr Herz wird von der Kraft des Lebenswortes ergriffen, sie wird gläubig an den Herrn Jesum. Doch die Freundlichkeit des Herrn ging noch weiter; die kranke Person wird sogar zu einer Missionarin unter ihren Nachbarn. Diese finden sich bald bewogen, den Kolporteur wieder aufzusuchen, dem man alsdann eine große Anzahl vollständiger Exemplare der heiligen Schrift abkauft. Von diesem kleinen Anfang ist eine Erweckung ausgegangen, welche täglich mehr Bestand erhält, und durch welche viele Seelen dem Herrn Jesus zugeführt werden.

Was die wunderbare Gottestraft der Bibel vor allem ins Licht setzt, ist der Umstand, dass sie nicht nur als Ganzes, sondern auch einzelne Sprüche derselben tausendfache Früchte getragen, bei Vielen das ganze Leben entschieden, wie Losungen in ihren Schicksalen immer wieder nachgeklungen, und eine tausendjährige Geschichte voll Gnade, Licht und Segen aufzuweisen haben. Zu solchen gesegneten Kraftsprüchen gehört an der Spitze aller der reiche Spruch, den man das Evangelium im Evangelium genannt hat (Joh. 3,16): „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben,“ von welchem Herzog Ernst der Fromme sagte: Ich wollte diesen einigen Spruch nicht für die ganze, ja nicht für tausend Welten geben, da er ein solcher Glaubensgrund ist, dass auch der stärkste Teufel ihn nicht umstoßen kann. Ferner Matth. 11,28: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ welchen Spruch Kurfürst Friedrich der Weise sehr liebte und mit dessen mehrfacher, lauter Wiederholung er selig entschlafen ist. Ferner der Spruch Matth. 16,26: „Was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, dass er seine Seele wieder löse?“ welcher am 30. Januar 1814 den späteren Apostel der Südsee John Williams in London erweckte, sein hartes Herz brach und zur ewigen Beute dem Herrn zu Füßen legte. Ferner der Spruch Johannes 14,27: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht ge-

be ich euch, wie die Welt gibt, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“, welchen am 18. Juni 1815 ein in der Schlacht bei Waterloo tödlich verwundeter Soldat von einem seiner Kameraden einige Schritte hinter die Front unter einen Baum getragen, von demselben aus seiner im Tornister befindlichen Bibel sich vorlesen ließ, und dann ausrief: „Ja, das ist es, was ich noch einmal hören musste; nun sterbe ich ruhig, ich habe den Frieden Christi; ich bin durch Ihn im Frieden mit Gott, in Frieden, der über alle Begriffe ist.“ Da sprengte ein Offizier heran und fragte ihn: warum er da liege? „Ich sterbe, erwiderte er, aber ich sterbe ruhig im Frieden mit Gott durch den Glauben an das Evangelium seines Sohnes Jesu Christi.“ Der Offizier eilte wieder in die Schlacht, und ehe sie noch zu Ende war, hatte auch ihn ein Schutz tödlich getroffen. Als er nun sterbend dalag, bekannte er seinen um ihn her stehenden Kameraden, dass er von großer Angst gequält werde. Auch ich sterbe, rief er, aber wie sieht es so ganz anders mit mir aus, als mit einem Soldaten, den ich heute unter einem Baum sterben sah. Er starb ruhig, weil er, wie er sagte, den Frieden Gottes hatte, und diesen Frieden hatte er durch die Bibel erhalten. Ach, auch ich hatte eine Bibel, aber ich las sie nicht, sondern verwarf sie nun bin ich des Friedens beraubt, den sie in die Seele spricht, und sterbe, ein Raub der Verzweiflung.

Einzelne Geschichten haben sich unzählige Mal wiederholt, z. B. die Geschichte Josephs in seiner Erniedrigung und Erhöhung, die Geschichte Petri auf dem Meer, wie er beim Blick auf sich und auf die Wellen ruft: „Herr, hilf uns, wir verderben“, beim Blick auf den Herrn aber getrost zu Ihm hin auf den Wellen einherschreitet und keine Gefahr mehr kennt; namentlich die Geschichte Petri im Vorhofe des Caiphas, wie er Jesum dreimal verleugnet, und wiederum am See Tiberias der prüfenden Frage gegenüber: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ O, wer kennt unter uns diesen Petrus in seinem Herzen nicht? Begegnen uns doch nicht selten Personen im Leben, bei deren Anblick oder Schicksal uns unwillkürlich Charaktere der heiligen Schrift oder Bibelsprüche einfallen, die bei ihnen buchstäblich eintreffen!

Könnten sie vor uns auftreten alle die selig Vollendeten, die durch den Glauben an dieses Wort zum Schauen der göttlichen Herrlichkeit gelangt sind, wo die Patriarchen wohnen, die Propheten allzumal, wo auf ihren Ehrenthronen sitzt die gezwölfte Zahl, wo in so viel tausend Jahren alle Frommen hingefahren, wo wir unserm Gott zu Ehren ewig Halleluja hören; könnten die Kammern und die Sterbebetten reden, in denen dies Wort Trost

und himmlischen Frieden gespendet, die Kanzeln und Altäre, von denen es Hunderte und Tausende, ergriffen, erschüttert, erweckt, zum Himmel erhoben hat, die Märtyrer und Missionare, die es in ihrem Leiden und in ihrem Wirken gestärkt, die Witwen und die Waisen, die es beruhigt und zufrieden gestellt, die Greise, die kraft dieses Wortes mit Simeon gesprochen: „Herr, nun lässt Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen,“ welche Wolke von Zeugen aus allen Jahrhunderten würde wie aus einem Munde von diesem Buche bekennen, was einst die Juden von Jesu bekannten: „Es hat noch nie ein Buch geredet, wie dieses Buch; es geht eine Kraft von ihm aus und es hilft Jedermann; an seinen Früchten kann man es erkennen.“

Und doch trägt es nicht immer solche Früchte und nicht bei Allen! Es kommt also darauf an, dass wir es auf die rechte Art gebrauchen, um seine Kraft und Wirkung zu erfahren.

Da heißt es nun zunächst: „Der Herr gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögen: den, seine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (Jesaja 40,29. 2 Korinther 12,9). Soll also die Bibel ihre Gotteskraft an uns beweisen, so müssen wir sie als Müde, Unvermögende, als Schwache in die Hand nehmen, die in einer solchen hilf- und trostlosen Lage, in solcher Geistesarmut und solchem Herzenselend sich befinden, dass sie durchaus der Kraft von oben bedürfen, wenn es mit ihnen besser werden soll, und unaufhörlich zu sich selbst sprechen: „Ich bedarf des Lichts, denn in mir ist es finster; ich bedarf des Friedens, denn ich bin unruhig in mir selbst und in der Welt; ich bedarf der Ermunterung, denn ich bin träge zu allem Guten; ich bedarf eines Vorbildes, damit ich weiß, wie ich wandeln soll; Tausenden hat die Bibel das Alles gegeben, warum sollte sie es mir nicht auch verleihen?“

Es heißt sodann: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“ (Jesaja 40, 31). Soll die Bibel ihre Gotteskraft an uns beweisen, so dürfen wir einerseits nicht immer gleich sie bei uns erwarten, denn wir sollen harren; aber andererseits sie unbedingt und in zuversichtlichem Glauben vom Herrn erflehen, denn wir sollen auf den Herrn harren; kurz, wir müssen sie mit Andacht und Gebet lesen, müssen mit Samuel flehen: „Rede, Herr, Dein Knecht höret,“ mit David: „Herr, lehre mich, unterweise mich,“ mit Moses die Stimme vernehmen: „Ziehe

deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land,“ mit Luther an der Losung festhalten: „Wohl gebetet ist halb studiert,“ und uns auf die Verheißung verlassen: „So Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rücket es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden“ (Jakobus 1,5); je mehr Betens, je mehr Segens.

Es heißt weiter: „Herr, Du bist meine Stärke und meine Kraft, meine Zuflucht in der Not“ (Jeremia 16,19) und: „So Jemand will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede“ (Joh. 7,16.17). Soll die Bibel ihre Gotteskraft an uns beweisen, so müssen wir sie lesen mit Anwendung auf uns selber und mit persönlicher Aneignung ihrer Verheißungen, Gebote und Geschichten, dass wir bei Allem, was wir lesen, gleich denken: „das hat Gott zu dir gesprochen, das geht dich an, das ist deine Verheißung und deine Zukunft.“ Was nützt die Bibel im Gehirn und auf der Zunge, wenn sie nicht im Herzen ist, wenn sie nicht in uns lebt und wir in ihr, wenn wir aus ihrem Brunnen nicht für uns schöpfen wollen? Je mehr wir schöpfen und je tiefer wir graben, desto mehr Wasser finden wir. Je gehorsamer wir sind, desto besser verstehen wir, und erhalten denselben Segen beim Lesen der Bibel, den die Propheten und Apostel hatten, als sie sie schrieben.

Es heißt endlich: „Gebet, so wird euch gegeben; lass dein Brot übers Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit“, nämlich mit reichem Lohn und Zins (Prediger Sal. 11,1). Soll die Bibel ihre Gotteskraft an uns beweisen, so müssen wir sie auch fleißig mitteilen und verbreiten, zunächst bei unsern Kindern, Lehrlingen und Schülern, und bei ihnen früh schon die Liebe zur Bibel wecken, damit sie ihre tägliche Speise auf ihrer Lebensreise werde, und müssen ihnen einen Vorrat sammeln, damit sie haben, wann sie darben sollen; dann aber auch bei denen, die draußen sind und noch ferne stehen, bei Heiden, Juden und Unchristen aller Art durch das Werk der Mission, damit ihr Segen unser Segen werde, ihr frischer Glaube unsern ermatenden, alten Glauben stärke, ihre Glut unsere Kälte, ihr jugendlicher Eifer unsere Erschlaffung, ihr neues Leben unsern Tod belebe und anfeure.

Wir sind zu Ende mit unsern Betrachtungen. Wie? Wollen wir unsere Bibel nicht mit neuer Liebe an unser Herz drücken? Wollen wir den Vorzug nicht erkennen und würdigen, den wir vor den Millionen haben, die sie entweder ganz entbehren oder denen sie hartherzig vorenthalten wird? Wollen wir das

Gebot des Herrn nicht beobachten: „Behalte meine Gebote, so wirst du leben, und mein Gesetz wie deinen Augapfel (Sprüche Salomonis 7,2), und lass dies Buch deines Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass du haltest und tust alle Dinge, nach dem, das darin geschrieben steht: alsdann wird dir's gelingen in allem, was du tust, und wirst weislich handeln können“? (Josua 1,8.) Um uns her begibt sich alle Tage so viel Niedriges, Geringes, Gewöhnliches, Gemeines, und was etwa erhaben und edel ist, ist dem Gesetz der Wandelbarkeit und der Veränderung unterworfen: wollen wir da nicht gern und wiederholt nach dem Buch greifen, das unwandelbar und ewig erhaben ist, und uns erhebt über die Zeit in die Ewigkeit, über die Menschenwelt zu Gott, über den Streit der Erde zum Frieden des Himmels? In uns wohnt so viel Armut und Leere, Jammer und Elend: wollen wir da nicht oft und gern die Hände ausstrecken nach dem Buch, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis, und das uns als Geschichts-, Religions-, Kirchen- und Lebensbuch reich macht in Gott, so dass wir mehr haben, als wir bedürfen, und aus unserer Fülle abgeben können denen, die noch darben? Das äußere Leben mit seinen Sorgen und Pflichten zieht uns unaufhörlich in die Äußerlichkeit und Oberflächlichkeit der sichtbaren Erscheinungen und Auffassungen: wollen wir da nicht oft und gern mit unserm ganzen Sinnen, Denken und Wesen uns versenken in die unergründliche Tiefe dieses Buches, um mehr erfüllt zu werden mit geistlichen Segnungen und himmlischen Gütern durch Christum? Wir sind allezeit schwach, oft recht schwach, und alle unsere menschlichen Stützen brechen und verlassen uns: wollen wir da nicht täglich uns neue Lebenskraft holen aus den Quellen, die ewige Jugend und ewige Frische erzeugen? Augustinus sagt: „Unsere Augen sehen nur so weit in der Schrift, als sie dieser Welt absterben; so weit sie aber dieser Welt leben, sehen sie nichts.“ Möge Gott der Herr denn fort und fort den Gebrauch der Bibel unter uns zu solchem Sterben und zu solchem Leben segnen und uns durch solchen Sinn und Wandel zu lauter lebendigen Zeugen für die Erhabenheit, den Reichtum, die Tiefe und die Kraft der heiligen Schrift machen, die eindringlicher sind, als viele Beweise, und Andere wiederum locken, in gleiche Erfahrungen einzugehen! Das Geheimnis alles Wohlstandes und aller Freiheit, aller Tugend und aller Sittlichkeit, alles Glücks und Friedens, im gesellschaftlichen und häuslichen Leben ist in der Bibel enthalten; von dem Tage an, wo sie wieder das Hauptlese- und Lebebuch der Menschen, der Familien, der Völker würde,

würden die Quellen des Lasters und der Verirrung sich schließen, die Strafanstalten sich leeren, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, die Wüsten sich in Paradiese verwandeln, und der schönste Ruhm, schöner als der Ruhm der Waffen, des Gewerbfließes, der Zivilisation, den Einzelnen wie den Massen erblühen, der Ruhm der echten tatkräftigen Frömmigkeit und Gottesfurcht; wir würden stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, bomben- und feuerfest allen listigen Angriffen des Teufels und seiner Genossen gegenüber und schon hienieden die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit mit hellen Glaubensaugen schauen, dereinst aber in das Jubellied der Seligen im Himmel einstimmen: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes seines Christus worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott, und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.“

Groß und mächtig ist die Kraft,
Die Gott der Natur gegeben;
Doch was sie auch wirkt und schafft,
Es vergeht schon hier im Leben.
Nur der Bibel Kraft allein
Können wir uns ewig freu'n.

Auch dem Menschenwort verleiht
Gott hier oft viel Kraft und Stärke,
Doch es währt nur kurze Zeit,
Und dahin sind Wort und Werke;
Nur der Bibel Kraft besteht,
Da auch Alles hier vergeht.

Ja, die Kraft der Bibel bringt
Selbst in tief verstockte Seelen,
Die, von Lastern nur umringt,
Stets die finst'ren Wege wählen.
Durch der Bibel Kraft allein
Wird auch ihre Seele rein.

Schon ein einziges Gotteswort,
Wie beglückt's so viele Herzen!

Wie stillt's durch Jahrtausend fort
Hier so Vieler Not und Schmerzen!
In der Bibel Kraft allein
Darf sich auch der Ärmste freu'n.

Wo vom herben Schmerz erfüllt
Witwen oft und Waisen weinen,
Wo kein Freund die Tränen stillt,
Keine Hilfe will erscheinen:
Da ist's auch der Bibel Kraft,
Die auch ihnen Trost verschafft.

Ja, selbst in der letzten Not
Wird uns ihre Kraft erheben,
Und dann ist für uns der Tod
Nur der Eingang zu dem Leben.
Ja, der Bibel Kraft allein
Wird noch sterbend uns erfreu'n!

Wo keine Bibel ist im Haus,
Da sieht es öd' und traurig aus;
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.
Drum Menschenkind, drum Menschenkind,
Dass nicht der Böse Raum gewinnt,
Gib deinen blanksten Taler aus,
Und kauf ein Bibelbuch ins Haus.
Schlag's mit dem ersten Lächeln auf,
Hab' all' dein Sehnen und Sinnen drauf,
Fang' drin die A-B-C-Schul an,
Und buchstabier' und lies sodann,
Und ließ dich immer mehr hinein,
Auf dass darin dein Kämmerlein,
Und lies dich immer mehr heraus,
Mach dir ein wahres Bollwerk draus,
Und pflanze still hoch oben drauf
Die allerschönsten Sprüchlein auf;
Hell lass sie flattern, mutig weh'n,
All deine Banner lass sie seh'n,

All deinen Schild drück's an dein Herz
Und halt dich dran in Freud' und Schmerz.
du, mein liebes Menschenkind!
Hast du noch kein's, so kauf's geschwind,
Und ging dein letzter Groschen drauf,
Geh', eile, flieg' und schlag' es auf,
Lies mit Gebet und schlag' es du
Nur mit des Sarges Deckel zu.
Des Lesens und des Lebens Lauf
Beginn' und höre mit ihm auf.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Arndt, Friedrich - Der Wert der Bibel - Vorwort	2
Die Erhabenheit der Bibel.	3
1.	5
2.	7
3.	10
Der Reichtum der Bibel.	17
1.	17
2.	26
Die Tiefe der Bibel.	34
Die Kraft der Bibel.	52
Quellen:	68
Spendenaufruf	69
Jung St. Peter zu Straßburg	69